

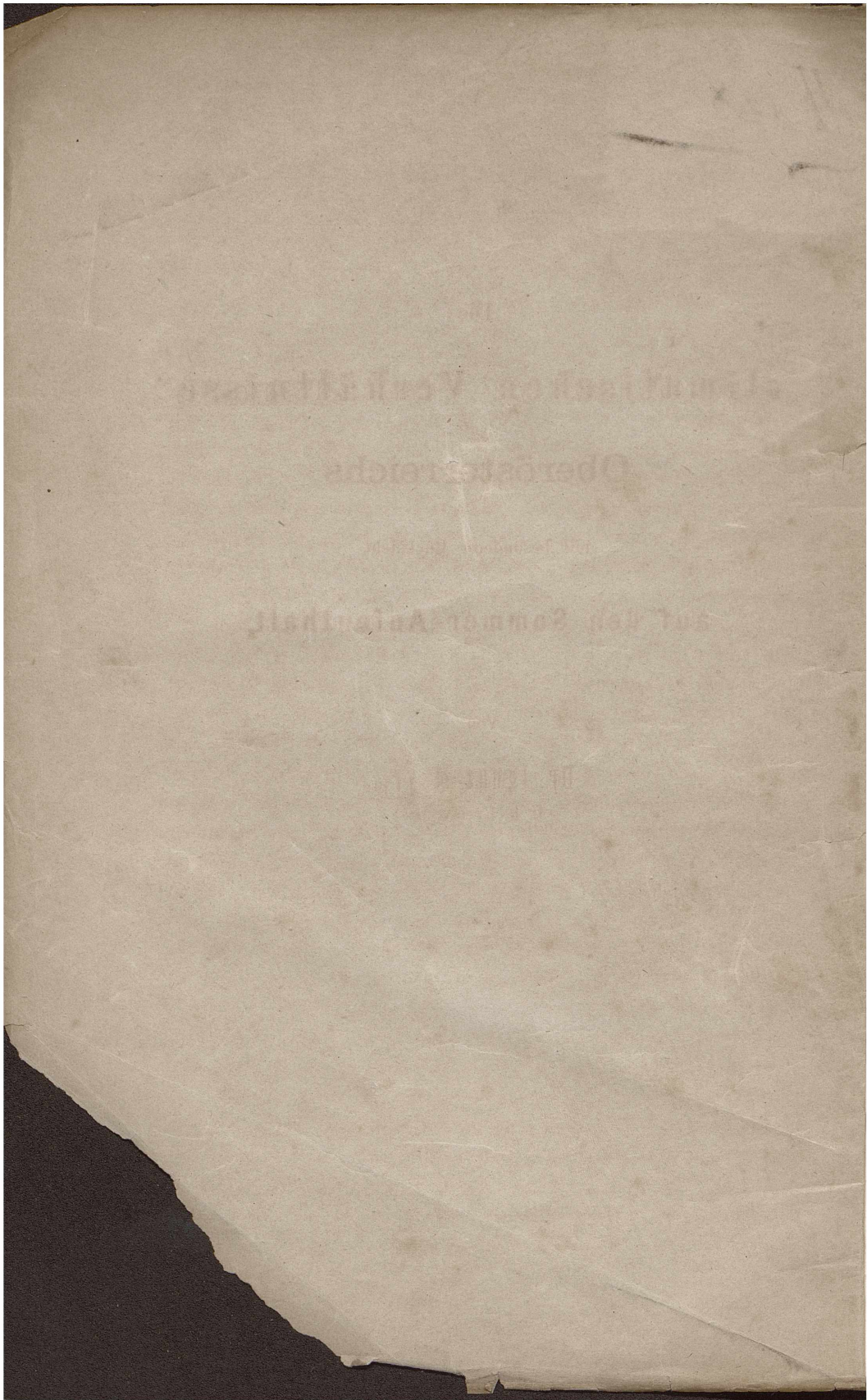
Im Hofesgymnasium  
Herrn Dr. Ign. von Figuly-Propst  
mit Hochachtung  
Ihre D. Meyer

ÖÖLB

**I 125 294**







Die

# climatischen Verhältnisse

## Oberösterreichs

mit besonderer Rücksicht

**auf den Sommer-Aufenthalt.**

Von

Dr. Ignaz Meyr,

k. k. Kreisarzt.



I 125 294

2013-7618

Nonne vides, etiam coeli novitate et aquarum  
Tentari procul a patria, quicumque domoque  
Adveniunt, ideo, quia longe discrepat aer.  
Lucretius.

Climatische Verhältnisse haben einen unverkennbaren Einfluss auf den Gesundheitszustand der Menschen. Es gibt Gegenden und Orte, in welchen constant eine grössere Sterblichkeit herrscht, und wiederum andere, die in dieser Beziehung die günstigsten Verhältnisse aufweisen können. Schon im Alterthume kannte und mied man die Insalubrität mancher Oertlichkeiten und suchte andere auf, wo es galt, dem zerrütteten Organismus wieder aufzuhelfen.

Als *Clima* bezeichnet man den Complex und Inbegriff aller der Einwirkungen, welche von der Atmosphäre, ihrem Druck, ihrer Feuchtigkeit, Wärme etc. und von dem Boden einer Gegend abhängen, und unsere Organe merklich afficiren. Die Beschaffenheit eines Klimas ist daher bedingt durch die Temperatur der Luft, die Feuchtigkeit, die Veränderung des barometrischen Druckes, den ruhigen Luftzustand oder die Wirkung ungleichnamiger Winde, die Ladung und Grösse der electricischen Spannung, die Reinheit der Atmosphäre oder ihre Vermengung mit mehr oder minder nachtheiligen Gasaushauchungen, endlich durch den Grad der Bewölkung oder Heiterkeit des Himmels, die Beschaffenheit des Bodens u. s. w. Es ist begreiflich, dass alle diese Zustände einen mächtigen Einfluss auf das körperliche Befinden und sogar auf die körperliche und geistige Entwicklung des Menschen ausüben. Wir beobachten in verschiedenen Gegenden einen verschiedenen Menschenschlag, einen besonderen Character der Bevölkerung.

Zunächst ist es die *Wärmevertheilung*, welche das *Clima* bestimmt. Diese wird aber wieder bedingt: 1. Durch die

geographische Breite (die allein aus diesem Verhältnisse sich ergebende Wärme oder dieses Clima heisst das solare, welches jedoch von dem realen oder wirklich in einer Gegend herrschenden oft bedeutend abweicht). 2. Durch die Höhe über der Meeresfläche. 3. Durch die Nähe oder grössere Entfernung des Meeres (man unterscheidet in dieser Beziehung das continentale Clima von dem Küsten- oder Seeclima). 4. Durch die Anwesenheit, Lage und Richtung hoher Gebirge. 5. Durch die Art, Häufigkeit und Richtung der Winde. 6. Durch Meeresströmungen. 7. Durch die Beschaffenheit des Bodens, die An- oder Abwesenheit von grossen Waldungen, Gewässern oder Sümpfen.

Wir wollen kurz die verschiedenen Einflüsse dieser Agentien auf den menschlichen Organismus andeuten, ohne uns im Detail mit der Erklärung der Vorgänge in der Atmosphäre zu beschäftigen, was in das Gebiet der kosmischen Geographie und der Meteorologie gehört.

In Beziehung auf die mittlere Jahrestemperatur unterscheidet man sieben Climate, nach den Isothermen-Zonen geordnet:

1. Heisses Clima	in der heissen Zone	von $22^{\circ}$ R.	mittl. Temp.	bis $20^{\circ}$
2. Warmes Clima	in der Zone	von $20^{\circ}$ R.		$16^{\circ}$
3. Mildes Clima		$16^{\circ}$ R.		$12^{\circ}$
4. Gemässigt Clima		$12^{\circ}$ R.		$8^{\circ}$
5. Kaltes Clima		$8^{\circ}$ R.		$4^{\circ}$
6. Sehr kaltes Clima		„ $4^{\circ}$ R.		$0^{\circ}$
7. Eisiges Clima		unter $0^{\circ}$		

Jedes dieser Climate ist entweder ein constantes, welches im Verlaufe des Jahres wenig Unterschied zwischen dem Maximum und Minimum der Kälte und Wärme, oder ein veränderliches, welches ziemlich merkliche, oder ein excessives, welches sehr grosse Unterschiede zeigt.

Ein Clima, in welchem die jährliche Differenz der mittleren Temperatur nur gering ist, nennt man auch ein limitirtes. Diese Eintheilung bezieht sich nur auf die jährliche Fluctuation. In Hinsicht auf die tägliche Fluctuation, welche vorzüglich von der Ausstrahlung des Bodens selbst und der Einwirkung differenter Winde abhängt, kann man ein Clima, welches geringe tägliche

Differenz zeigt, ein *équables*, und ein solches mit breiter täglicher Differenz ein *variables* nennen.

Die limitirtesten Climate finden sich in der Nähe des Aequators und auf Inseln, die excessivsten hauptsächlich nach dem Pole zu und auf grossen Continenten.

Die climatische Wärme eines Landstriches wird aber auch, abgesehen von dem geographischen Breitengrade, durch verschiedene Ursachen beeinflusst, und zwar erhöht durch die Nähe einer warmen Meeresströmung, durch das Vorherrschen von Süd- und Südwestwinden (in der gemässigten nördlichen Zone), durch Gebirgsketten, welche vermöge ihrer Lage die Winde aus kälteren Gegenden abhalten, durch Seltenheit von Sümpfen und Abwesenheit von Wäldern; erniedrigt dagegen durch ausgedehnte Continente, vorherrschend nördliche Winde, durch Gebirgsketten, welche warme Winde aufhalten, durch die Nähe isolirter Gipfel, welche längs ihrer Abhänge das Herabsinken kalter Luft veranlassen, durch ausgedehnte Wälder, zahlreiche Sümpfe, durch trübe Sommerhimmel, welche die Insolation schwächen, oder durch heitere Winterhimmel, welche die Ausstrahlung des Bodens begünstigen, so wie durch hohe Elevation des Bodens.

Eine heisse Luft, wenn auch sonst rein, begünstigt eine grössere Hautthätigkeit und Perspiration, disponirt zu erhöhter Venosität und Unterleibsvollblütigkeit mit stärkerer Gallenbildung; denn die Lungen sind weniger activ, es gelangt eine geringere Quantität Sauerstoff ins Blut und das Athmen ist unvollkommener. Die heisse Luft schadet auch durch eine grössere Sättigungscapacität mit fremden Dünsten und durch geringere Dichtigkeit. Die extreme Wärme mindert daher die Blutmenge, schwächt die Innervation, erhält die Verdauungsorgane in Turgeszenz und veranlasst auch chronische Leiden der Haut. Sie beschränkt die Lebhaftigkeit und macht mehr träge, wirkt also erschlaffend.

Die kältere Luft vermehrt den Stoffwechsel im Organismus; bei der grösseren Dichtigkeit der Luft dringt mehr Sauerstoff zu den Lungen, der Athmungsprocess wird erhöht, die Blutbereitung und besonders die des Faserstoffes begünstigt; sie er-

höht die Innervation und bedingt eine grössere Lebhaftigkeit. Ein kälteres Klima wirkt daher mehr kräftigend und blutbereitend. Die extreme Kälte fordert jedoch eine grosse Beschränkung der Lebensäusserungen, um ertragen oder überwunden zu werden, indem sie direct das Leben bedroht, sobald die stärksten Schutzmittel für die Erhaltung des Lebens auch nur auf kurze Zeit fehlen. Auch läuft die Lebenszeit in der hohen Polarzone rasch ab, die mittlere Lebensdauer ist dort kurz.

Im Allgemeinen ist also ein gemässigttes Klima als ein gesundes zu betrachten. Jene irdischen Paradiese, sagt Byron, wo das Brot selbst nur als Frucht gepflügt wird, lassen die menschliche Kraft eben so gewiss erschaffen, wie die kalten Wüsteneien der Polarländer sie erstarren lassen. Das uralte Wort: „im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen,“ ist ein Segenswort geworden.

Man muss jedoch stets ins Auge fassen, dass das Klima nur individuell gesund oder ungesund sein kann. Für die Bewohner der gemässigten Zone ist der Tropengürtel gewiss sehr nachtheilig und lebenverkürzend. Aus solchen individuellen Gründen gelten oft gewisse südlicher gelegene Länder für gesunder als nördliche. Heisse Länder zeigen sich mehr zusagend jenen Nordländern, welche bereits die Mitte des Lebens überschritten haben, und für Greise werden sie mitunter sogar lebensverlängernd.

Betrachten wir zunächst den Einfluss der Erhebung einer Gegend über der Meeresfläche. Da die Dichtigkeit der Luft mit der Höhe abnimmt, so muss die Menge von absorbirter strahlender Wärme in demselben Verhältnisse abnehmen, in dem man sich über die Ebene erhebt; die Temperatur sinkt also in den höheren Luft-Regionen. In der Schweiz nimmt die Temperatur um  $1^{\circ}$  R. ab für etwa 700' Erhebung; im Gebiete der Ostalpen nach Sonklar für je 916' Erhebung; in den Alpen für 180 Meter oder bei 600' W.

Unter sonst gleichen Umständen ist es auf Hochebenen wärmer, als auf isolirten Berggipfeln von gleicher Höhe, weil die Hochebene mehr Sonnenwärme absorbirt und einen merk-



lichen Einfluss auf die Erwärmung der höhern Luftregionen ausübt, welche wegen der grösseren Ausdehnung des Plateaus länger mit dem Boden in Berührung bleiben. Die täglichen Schwankungen der Temperatur sind auf Hochebenen grösser, als in der Tiefe. Auf den Bergen ist des Nachts die Abkühlung grösser, bei Tage aber die Erwärmung grösser, als in der Ebene, weil die rareficirtere Atmosphäre auch eine kräftigere Insolation (Erwärmung des Bodens durch die Sonne) zulässt, und die Ausstrahlung und Verdunstung in der dampfärmeren und dünneren Luft rascher und stärker ist. Hohe Gebirgszüge, welche gewaltige Schneemassen bergen, haben auch dadurch einen Einfluss, dass sie durch herabsinkende kalte Luftströme ihr Klima weiter verbreiten. Der Contrast zwischen der Temperatur von Nacht und Tag wird grösser, aber die Extreme von Sommer und Winter rücken näher aneinander, je höher man steigt. Die Sonne scheint hier im eigentlichen Winter (zur trockenen Zeit) wärmer, weil wegen des wolkenlosen Himmels die Insolation stärker und anhaltender erfolgt, aber im Schatten ist es immer kühl und des Nachts friert es regelmässig. Die Luftfeuchtigkeit ist nach den Höhen verschieden; im untersten Gebiete besteht die grösste absolute Wasserdampfmenge, im mittleren Gebiete eine geringere Dampfmenge, aber die grösste Menge nasser Ausscheidungen, im obersten Gebiete ist die Luft arm an Dampf und an Regen, (daher grössere Durchsichtigkeit der Luft). Fällt dann Regen, so verdunstet er rasch wieder, entzieht aber dadurch mehr Wärme, was auch die Haut der Bewohner schon empfindlich berührt, die daher schon das Benetzen mit Wasser vermeiden. Evaporationskraft nimmt mit der Höhe zu. Auf Bergen ist es trockener bei heiterem, feuchter bei trübem Wetter.

Die Dichtigkeit der Luft ist auf den Höhen, wie oben gesagt, geringer; auch die periodischen täglichen Schwankungen des Barometers sind auf Hochgebirgen viel geringer.

Gebirge können endlich auch locale Störungen in der Windrichtung veranlassen. In den geschlossenen, von abkühlenden Seitenströmungen geschützten Thälern steigt die Temperatur sehr hoch in der Thalsole durch den Reflex der Wärmestrahlen von

den Bergwänden, und besonders an den nach Süd geneigten Bergabhängen, auf welche die Sonnenstrahlen fast senkrecht auffallen. Es entsteht ein Wind in die Höhe in den Gebirgen, wovon die täglichen Aenderungen des Luftdruckes grösstentheils abhängen, und es concentrirt sich über den Gebirgshöhen die Feuchtigkeit der umgebenden Waldhänge und Thalgründe.

Das Gebirgsclima ist also im Allgemeinen mehr limitirt, der Umfang der Temperaturdifferenz ist geringer, dafür aber mehr Mannigfaltigkeit des Wechsels (Clima mehr variabel).

Die rareficirte Luft veranlasst einen geringeren Druck von aussen, aber grössere Expansion der Gase im Innern des Körpers, ferner zunehmend raschere Abdunstung aller feuchten Gegenden, daher auch der Haut und der Lungen. Mit der Erhebung über die Meeresfläche soll auch die Frequenz des Pulses steigen. Die physiologische Wirkung der rareficirten Luft ist daher eine Aufregung des Gefässsystems (Spannung um die Schläfen, Kopfweh, Ohrensausen, stärkerer Puls, Schwindel, röthere Haut) und Vermehrung der Hautperspiration. In grosser Höhe entsteht eine Erschwerung des Athmens (Bergasthma), ebenso auch Blutungen aus oberflächlichen dünnen Schleimhäuten (Nase, Mund, Lungen.)

In Folge der Rareficirung der Luft, welche daher beim Athmen eine grössere Ausdehnung der Lungenzellen nöthig macht, nimmt die Breite des Brustkorbes der Bewohner zu, die Körperlänge, namentlich die der Extremitäten, ab. Auf Hochflächen beobachtet man auch als Folge der absoluten Trockenheit der Luft Mangel an Fettleibigkeit. Ausser dem genannten Bergasthma kommen in Gebirgsgegenden noch vor Hautdürre (Aufspringen der Haut), dann auch Kropf und Cretinismus. Auf etwas niedrigeren Höhen beobachtet man jedoch ein Gefühl von Leichtigkeit und Kraft, frohen Muth, Hebung der Innervation, Stärkung der Digestion und günstige Einwirkung auf den Schlaf, so dass hochgelegene Orte als wirkliche Curplätze gelten können (subalpine Curorte). Die wichtigste Beobachtung ist die Abnahme und völlige Absenz der Lungentuberkeln (*Phthisis pulmonum*) auf Höhen. Auch Nierenkrankheiten und Leiden der Harnwege

sind seltener; die Folgen der Malaria-Krankheiten werden gehoben, und viele nervöse Leiden finden daselbst ihre Beruhigung, während manche andere Zustände, Gicht, Rheumatismus, Rothlauf, Bronchitis, Herzkrankheiten durch Herabsteigen von dem höher gelegenen Clima in die Ebenen gebessert werden.

Von dem grössten Einflusse auf climatische Verhältnisse ist der Feuchtigkeitsgrad der Luft, denn der Dampfreichthum der Luft ist es, welcher die Gegensätze zwischen starker Wärme und Kälte ausgleicht. Dieser wird beurtheilt nach der Leichtigkeit, die Dünste in tropfbare Form zu versetzen. Da der Gehalt der Atmosphäre an Wasserdampf mit der Temperatur und der Feuchtigkeit des Bodens steigt, so ist er am grössten über Meeren, Seen, Sümpfen, am geringsten im Innern grosser, wasserarmer Festländer, er ist grösser am Tag als in der Nacht, im Sommer als im Winter, und wächst im Allgemeinen von den Polen gegen den Aequator zu; er nimmt mit der Entfernung von der Küste im Lande ab. Die Leichtigkeit, die Dünste in tropfbare Form zu versetzen, richtet sich nicht so sehr nach der Luftmenge, die in einem bestimmten Luftraume vorhanden ist, sondern sie hängt ab von der Annäherung der Spannkraft, welche die in der Luft befindlichen Dünste wirklich besitzen, an diejenige, welche sie bei der vorhandenen Temperatur haben können. Dieses Verhältniss des wirklichen zum möglichen Dampfgehalte, oder der relative Dampfgehalt, bestimmt eigentlich den Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre.

In Bezug auf die Feuchtigkeit der Luft gelten folgende Beobachtungen: die Capacität der Luft für Feuchtigkeit steigert sich mit der zunehmenden Temperatur, sie nimmt also auch in zunehmender Höhe der Atmosphäre mit der Temperatur und Dichtigkeit der Luft ab. In niedrigeren Elevationen ist im Ganzen die Luft feuchter, als in höheren, aber dennoch erfolgt in den höheren Regionen ein Niederschlag öfter wegen der niedrigeren Temperatur (es ist auf Gebirgen der relative Feuchtigkeitsgehalt grösser). Niedrige, thonige und waldreiche Bodenverhältnisse sind die Feuchtigkeit festhaltende Orte. Ueber dem Meere und über grösseren Seen ist die Luft in der Regel mit

Dampf gesättigt, aber über dem Meere enthält sie weniger Dampf, als über Süsswasserseen. Mit der Annäherung an die Gebirge mehren sich die Nebel, weil die mannigfaltige Bodengestaltung eine grössere Ungleichheit der Temperatur erzeugt, als dies in Nachbarländern der Fall ist.

Der Saturationsstand der Atmosphäre hat eine grosse physiologische Bedeutung. Denn in völlig saturirter Luft hört die Verdunstung (Evaporation) auf; diese ist um so stärker, je niedrigerer die Saturation oder je grösser die Capacität der Luft für Wasserdampf ist. Durch den feuchten Zustand der Luft wird also die Ausdünstung (Wasserverlust) durch die Haut und Lungen gehindert, die dadurch hervorgerufene Abkühlung fehlt, die Muskel-Innervation erschlafft, die Ausscheidung und der Ersatz des Wassergehaltes in den Säften geschieht langsamer. (Wirkung der schwülen Luft.) Besonders in heissen Climates trägt die Feuchtigkeit zur Insalubrität bei, und solche Länder sind oft viel gesünder, sobald sie trockene Luft haben, und zur Zeit, wo die Regenzeit mit ihren Folgen noch nicht eingetreten ist. Nichts wirkt daher (durch verminderte Energie des Stoffwechsels) erschlaffender auf den Körper, als eine feuchte, warme Luft; und der unterdrückte Stoffwechsel legt den Keim zu putriden Krankheiten.

In trocknen und höher gelegenen Climates kommen miasmatische Krankheiten weniger vor. — In hochsaturirter Luft wird die Ausscheidung von Kohlensäure in den Lungen gehemmt.

Die Evaporationskraft ist in einem dampfreichen (wenn auch nicht regenreichen Clima) gering, die Lungen athmen immer viel Wasser im aufgelösten Zustande ein, die Abdunstung der Haut und der Lungenschleimhaut geschieht langsam, und indirect kann die Nierensecretion ermässigt sein.

Ein Clima, wo die Luft wirklich wenig Dampf enthält, die Saturation also sehr niedrig ist, und folglich die Evaporationskraft intensiv, heisst ein dampfarmes oder durstiges Clima. Die trockene Luft ist ein schlechter Electricitätsleiter, sie soll nervös und den Körper mager, den Menschen regsamer und reizbarer

machen. Eine strengkalte, trockne und zumal ruhige Luft ist dem Gesundheitszustande günstig, obwohl sie zu Entzündungen disponirt und eine Austrocknung der Oberfläche der Luftwege veranlasst; am günstigsten ist aber der Gesundheitszustand bei feuchter und zugleich kühler Witterung; (wobei jedoch der Aufenthalt über feuchtem Boden, in feuchten, kalten Wohnungen oder gar auf dem Erdboden nachtheilig ist). Eine niedrig saturirte warme Luft, d. i. ein Clima mit grosser Evaporationskraft und zugleich trockenem Boden ist auch als ein gesundes zu betrachten.

Herrschende Winde haben dadurch einen grossen Einfluss auf climatische Verhältnisse, dass sie die Temperatur und Feuchtigkeit oder Trockenheit der Luft ändern, und durch den häufigen oft raschen Wechsel der Temperatur besonders als Krankheitsursachen zur Geltung kommen.

Die Südwestwinde, welche aus den Aequatorialgegenden kommen, führen die Wärme der Tropen zum Theile nach den kälteren Gegenden. Da sie von wärmeren Meeren kommend mit Wasserdampf imprägnirt sind, der sich nach und nach verdichtet und als Regen niederfällt, wenn der Wind in kältere Regionen gelangt, so haben sie auch Regen im Gefolge. Daher bringen Südwest-, West- und Nordwestwinde im Sommer die niedrigste Temperatur, während im Winter die Südwest- und Westwinde eine Erhöhung der Temperatur (aber auch viel Schnee und häufiges Thauwetter), die Nord-, Nordost- und Ostwinde, die im Sommer einen heiteren Himmel und trockene Wärme bringen, im Winter eine Erniedrigung der Temperatur zur Folge haben. Für Deutschland sind also im Winter die kältesten Winde die nördlichen und östlichen, die wärmsten die südlichen und westlichen, im Sommer dagegen die kühlfsten die nördlichen und westlichen, die wärmsten aber die südlichen und östlichen.

Die Süd- und Südostwinde, welche unsichtbaren warmen Dampf führen, machen die Muskel-Energie und die Denkkraft matt (Winde der Trägheit), insbesondere wirkt der Südwind erschlaflend, macht reizbar, nervös. In schlaffen Wintern ist die Windrichtung eine westliche oder südwestliche; sie vermehrt

gewöhnlich die Zahl der Erkrankungen, wenn nicht durch anhaltende atmosphärische Niederschläge die Verbreitung der schädlichen Dünste verhindert wird.

In Gebirgsgegenden entstehen oft locale Luftströmungen, welche dem Klima einen eigenthümlichen Character aufprägen. Thalwinde kommen besonders vor in Engpässen, am Fusse grosser Höhen und bei Seen. In der Regel strömt in der wärmeren Tageszeit der Wind aufwärts (Unterwind). Die erwärmte Luft steigt die erwärmten Berge hinauf; des Abends und des Nachts fällt die auf den Höhen stärker erkältete Luft herunter (Oberwind). An den Küsten bildet sich bei Tage ein wärmerer aufsteigender Strom und wird ersetzt durch die kältere heranwehende Luft über dem kühleren Meere (Seewind), des Nachts aber zieht die kältere Luft des Continentes an die Stelle der dort wärmer gebliebenen daher aufsteigenden Luft dem Meere zu (Landwind).

Aus den bisherigen Betrachtungen wird es erklärlich, wie sehr bedeutende Witterungsveränderungen auf den menschlichen Organismus einwirken. Jedermann kennt den erschlaffenden, drückenden Einfluss der heissen schwülen Sommerluft. Rasche Temperaturwechsel haben bei Empfindlichen häufig Verkühlungen und Rheumatismen oder Catarrhe zur Folge. Dichte, anhaltende Nebel stimmen die Energie und Lebensfrische herab. In England heisst der November *the month of fog, misanthropy and suicide*. Frommond erzählt, dass die Einwohner der Azoren beim Südwind herumgehen, als wenn sie vor den Kopf geschlagen wären, und dass selbst die kleinen Kinder betrübt zu Hause sitzen, statt auf der Gasse zu spielen. Schon bei Hippocrates finden wir bemerkt, dass feuchte Frühjahre heftige Fieberepidemien nach sich zögen, und Casper ist zu dem Resultate gelangt, dass in den meisten Jahreszeiten die Sterblichkeit mit dem Luftdrucke sich steigert.

Was die Bodenbeschaffenheit eines Landstriches betrifft, so hat dieselbe weit mehr durch die agronomischen, zumal hygroskopischen Eigenschaften, als durch ihre chemischen (crystallinischen) Einfluss auf die Gestaltung des Klimas. Ein



feuchter Boden entzieht namentlich in kühleren Ländern anhaltend Wärme und wirkt dadurch kältend für die Bewohner. Sowohl in heissen, wie in kühlen Climates finden sich gesündere Verhältnisse auf sandigem, auch auf kalkigem Bodensubstrate, als auf thonigem, wenn nicht eine hangende, abschüssige Richtung den Nachtheil ausgleicht. Ein tiefliegender, thonreicher, humusreicher Boden, am häufigsten Alluvium (an den Flussmündungen, längs der Küste oder längs des Laufes der Flüsse oder in Niederungen und Sumpfbildungen) ist besonders in warmen Landstrichen wegen Entwicklung der Malaria der Gesundheit nachtheilig.

Ein sandiger oder steiniger Boden wird schnell und stark erwärmt, kühlt jedoch in der Nachtzeit eben so schnell und bedeutend ab. Ein cultivirter Boden kann zur Nachtzeit nicht so schnell abgekühlt werden, wohl aber die Atmosphäre durch eine üppige Vegetation. Im Gebiete des rothen Sandsteins herrscht gewöhnlich Feuchtigkeit und üppige Vegetation; er bedingt jedoch, besonders wenn er wenig thonreich ist, wenig Insalubrität. Der Kalkboden ist zwar trocken, kann aber durch seinen Staub entschieden nachtheilig für die Respirationsorgane (in Bezug auf *Phthisis*) und für die Augen werden, z. B. in Wien. Auch soll Kalkboden, besonders wenn das Trinkwasser viel Kalk enthält, Krankheiten des Darms (Durchfall und Ruhr) begünstigen. Weisser Thonboden wird wenig und langsam erwärmt, er nimmt viel Feuchtigkeit auf, und hält nur kurze Zeit die Wärme fest, auch Kreideboden nimmt wenig und langsam Wärme auf, behält sie aber länger wegen seiner Trockenheit. Sehr geeignetes Erdreich, welches nach Norden liegt, empfängt weniger Wärme und Licht, und behält die Feuchtigkeit länger, die nach Süden gelegenen abschüssigen Erdstriche leiden mehr durch Trockenheit. Die *Phthisis* soll häufiger sein in Ländern mit tertiärem Boden, auf Kalk, Kreide oder Molasseformation, seltener in der Urgebirgsformation. Die Cholera soll auf porösem, leicht durchfeuchtetem Boden (Granitboden mit grossen durch Alluvium ausgefüllten Rissen) häufiger vorkommen; ein fester felsiger Boden, wo das Wasser schnell abläuft, lässt Cholera nicht aufkommen.

Wichtig ist der Einfluss der Wälder. Im Walde kühlt sich die obere Laubdecke durch Ausstrahlung in der Nacht ab, die Waldesluft wird durch den verdampfenden Thau abgekühlt. Daher die feuchte Kühle des Waldes, welche durch ihre abkühlende Wirkung Niederschläge aus der Atmosphäre veranlasst. Ein Mangel an Wäldern muss nothwendig die Temperatur und die Trockenheit der Luft erhöhen und aus diesen geht eine Verminderung der ausgedehnten Wasserflächen und der Vegetation hervor. In den heissen Ländern mindern die Wälder die übermässige Hitze, in den gemässigten ist dieser Einfluss geringer. Ein gegen Süden liegender Wald kann die warmen und feuchten Winde abhalten, mithin eine Gegend gesünder machen. Sumpfiger Waldboden wird dem Clima nachtheilig, theils durch die ungesunden Dünste, theils durch die im Schatten sich lange haltenden Eismassen. Durch Ausrottung der Wälder wird ein Clima wärmer. Diese Gränze dürfen aber nur Länder mit einem Inselclima überschreiten, während sie für Länder mit einem Continentalclima vortheilhaft sind. Wälder sind die natürlichen Regulatoren für Wind und Feuchtigkeit, und haben auch die Aufgabe zu lösen, durch Aufnahme von Gasarten, namentlich von Kohlensäure die Luft zu reinigen.

Es ist bereits erwähnt, dass es für das Clima eines Landes von Wichtigkeit ist, ob im Süden oder Südwesten desselben Wasser oder Land gelegen ist, und von welcher Art dieses Land ist. So verdankt das westliche Europa sein mildes Clima ausser den von den Tropen herwehenden Luftströmungen auch dem warmen Golfstrom. Auch der Unterschied zwischen Continental- und Küstenclima wurde schon angedeutet. Das Küstenclima unterscheidet sich dadurch von ersterem, dass der Unterschied in den extremen Temperaturgraden viel unbedeutender ist, dass es also gleichmässig (limitirt) ist, milde Winter und kühle Sommer mit nebelverschleiertem Himmel hat. Die Ostküsten der Continente haben in der Regel eine geringere Temperatur, als die Westküsten, weil die West- und Südwestwinde an den westlichen Küsten eine vollständige Abkühlung und Befreiung von ihrem Wasserdampfe erfahren und die dabei frei

werdende Wärme des Dampfes die Temperatur daselbst erhöht. Die Wasserdampfmenge ist beim Seeclima immer bedeutender, die Evaporationskraft daher schwächer; der Luftdruck ist etwas grösser, da man sich in der Flächengleiche mit dem Meere befindet. Im Ganzen gilt das Clima kleiner Inseln und der Meeresküsten als ein gesundes, wenn auch an grösseren Hafenorten (wo das Bodensubstrat häufiger aus Alluvium besteht) Nachtheile, namentlich Gelegenheit zu Importationen für Krankheitsstoffe, auftreten.<sup>1)</sup>

Der beträchtliche Einfluss der Seeluft auf Beschleunigung des Stoffwechsels scheint auf dem grossen Feuchtigkeitsgehalte der Seeatmosphäre zu beruhen, wobei die Höhe des Luftdruckes und die chemische Beschaffenheit derselben (geringer Salzgehalt) von minder erheblichem Einflusse sind.

Haben wir im Vorhergehenden die Hauptmomente angegeben, wodurch ein Clima beeinflusst wird, so erübrigt noch einiges über die Mischungsverhältnisse der atmosphärischen Luft, die sogenannte reine Luft, zu erörtern.

Es ist aber die Luft, was ihre chemischen Bestandtheile betrifft, über der ganzen Oberfläche der Erde überall und beständig ein bleibendes Gemenge von Azot und Oxygen, in dem Verhältnisse von 29 21 (dem Gewichte nach von 77 : 23). Diese Bestandtheile enthält die Luft überall, im Freien, auf Bergen, über dem Meere und in Localitäten, welche von vielen Menschen erfüllt sind, z. B. in Kirchen, Theatern. Als unwesentliche Bestandtheile enthält die atmosphärische Luft noch Wasserdampf, Kohlensäure (etwa 0.04 auf 100 Gewichtstheile Luft) und noch weniger Ammonium. Die Kohlensäure ist auf

---

<sup>1)</sup> Da sich auf dem Festlande grössere Schneemassen anhäufen und die Luft abkühlen, so verzögert sich im Festlandsclima der Frühling, wie überhaupt daselbst der Winter schroffer sein muss. Auf Inseln verhindert das Meer entweder die Anhäufung von Schneemassen, oder mildert durch seine Verdunstung, wobei Wärme entbunden wird, die Härte des Winters. Das Festland hat eine grössere Sommerwärme, da sich seine Oberfläche leichter erwärmt, als das tiefe Meer. Umgekehrt hat deshalb das Inselclima kühlere Sommer.

Bergen kaum geringer; in stagnirenden Räumen kann sie sich wegen ihrer grösseren Schwere anhäufen. Durch den Athmungsprocess der Menschen und Thiere, sowie durch Aushauchung von Pflanzen, besonders blühender, zur Nachtzeit, wird ihre Quantität etwas vermehrt.

An manchen Orten enthält jedoch die Luft zuweilen fremdartige Beimengungen und nimmt dadurch schädliche Eigenschaften an. So sind sehr feine Inhärenzien, bestehend aus dem kleinsten Detritus, theils mineralischer, theils vegetabilischer und animalischer Substanzen, theils aus den kleinsten Organismen (Pilzen und Vibrionen) in der Luft mehr oder weniger fortwährend in Bewegung. Unter den Infusorien befinden sich in der Luft am häufigsten die Bacterien. Wenn es also gewiss ist, dass es keine nachweisbar verschiedenen Luftmischungen ganzer Climate gibt, so erlangt dieselbe doch in manchen Localitäten und Gegenden solche gesundheitsfeindliche Einflüsse, dass wir manche Climate als schädliche bezeichnen können. Der Grund dazu scheint fast immer in der Bodenbeschaffenheit zu liegen. Durch den Zersetzungsprocess organischer Substanzen (Fäulnisprocess) wird Sauerstoff absorbiert, dafür tritt Kohlensäure und Wasserstoff, Schwefelwasserstoff und Kohlenwasserstoff nur spurenweise auf; hat die Kohlensäure-Entwicklung das Maximum erreicht, so wächst die Menge des Wasserstoffes, die sich dann bis 30 Procent und darüber erheben kann. Die Anwesenheit von microscopischen Organismen scheint den Fäulnisprocess zu fördern, ist aber nicht unerlässlich dazu. Es bilden sich Miasmen, d. i. microscopisch feine, keimfähige Organismen, am wahrscheinlichsten Pilze und staubartige Pilzsporen von eigenthümlich schädlicher Eigenschaft, und erzeugen Krankheiten, besonders Fiebergattungen, die man Malaria nennt. Hauptbedingungen zu ihrer Entstehung in gewissen Orten sind stagnirende Feuchtigkeit von einer gewissen Menge und Wärme ( $10-40^{\circ}$  C.) auf thonhaltigem, humusreichen Boden. Vorzügliche Stätten der Malaria sind daher ausgestreckte, von langsam fliessenden Wässern durchzogene Alluvialgründe, Marschgegenden an flachen Meeresküsten, Sümpfe, Reisfelder und Zuckerrohr-

Pflanzungen, frisch urbar gemachter Boden mit üppiger Vegetation; Anhäufung von Schutt und Moder, besonders nach anhaltender Feuchtigkeit begünstigt sie. In südlichen Breiten scheint ein an Salzen reicher Höheboden die Malaria zu begünstigen; ebenso Bodenausdünstungen aus dem zerfallenen Tuff- und Vulkangestein. Wo in cultivirten Gegenden die Verwesungsproducte zur Pflanzennahrung benützt werden, dort bildet sich keine Malaria, daher auch Cultivirung des Bodens, Waldanpflanzungen, Canalisirung und Drainage als Mittel zur Bodenverbesserung dienen. Wo tiefe, schmale Thalschluchten zwischen hohen Gebirgen sind, findet sich auch in heissen Ländern keine Malaria, weil sie die natürliche Ventilation der Luft nicht aufkommen lässt. —

Da der Erdboden, wenn er feucht ist, Schwefelwasserstoff und Kohlensäure aufsaugt und bei der Austrocknung, wenn die in ihm vorhandenen Gase durch die Wärme eine grössere *Expansion* erhalten, dieselben entweichen lässt, so erklärt sich, dass der Boden in Malariagegenden nicht während, sondern erst nach der Regenzeit ungesund ist, dass der Sumpf nicht als solcher, sondern erst bei seinem Austrocknen der Gegend schädlich wird; also gewöhnlich im August, September und October. Am meisten sind Sümpfe Morgens, Abends und des Nachts schädlich. Sumpfgenden mit einem Lehm Boden, der das Wasser nicht durchdringen lässt, scheinen viel mehr durch Krankheiten zu leiden. Torfmoore sind weniger nachtheilig. In den Malaria-gegenden leiden die Bewohner der niedrigst gelegenen Orte, zumal bei mangelhafter Luftströmung und Ventilation, mehr als in höhern luftigeren Gegenden. Durch Luftströmungen kann sich dieses terestrische Miasma in weitere Fernen verbreiten; Wälder, Berge können es abhalten, selbst Zelte können schützen. Rom soll durch Aushauen der Wälder, die vor den Pontinischen Sümpfen schützten, ungesunder geworden sein.

Sümpfe finden sich in Europa vorzüglich in Italien (um Mantua, in der *Campagna di Roma*, in Frankreich etwa 180 Morgen Landes, in Holland, Ungarn).

Das Miasma der Malariagegenden; d. i. die sich entwickelnden Produkte der in Zersetzung begriffenen organischen Substanzen und die Gase, welche die Blutkügelchen in ihrer Function beeinträchtigen (hämolitische Gase), mengen sich der Atmosphäre in desto grösserer Menge bei, je höher ihre Temperatur ist, daher in solchen Gegenden ein hoher Barometerstand und anhaltend trockenes Wetter ungesunder ist, als regnerisches. Wenn Cryptogamen (Pilze) die Ursache sind, können sie allerdings, da sie viel kleiner sind, als die Blutkörperchen, durch den Athemzug und den Magen ins Blut gelangen. Wahrscheinlich kann auch das mit Brandpilzsporen verunreinigte Sumpfwasser durch den Genuss schaden. Es lässt sich durch sorgfältige Filtration mittelst Kohle reinigen.<sup>1)</sup>

Die schädlichen Folgen der Malaria äussern sich vorzüglich in der Erzeugung von langwierigen intermittirenden Fiebern mit beträchtlicher Milzanschwellung, Leberanschwellung (speckige Infiltration), Abmagerung, blassem, grünlich gelben Colorit, Neigung zu Wassersucht und Scorbut. Schlafen im Freien, überhaupt die feuchte Nachtluft ist sehr schädlich. Die Eingebornen solcher Malaria-Gegenden leiden meist an chronischer Cachexie. Der feindliche Einfluss der Luft, welche sie einathmen, ertheilt ihnen ein eigenes Gepräge der Züge, zahllose Furchen entstellen schon die jugendlichen Gesichter, eine widerliche Aufgedunsenheit verwischt jeden Gesichtsausdruck und alles Geschmeidige aus der Körperbewegung; sie haben eine leblose, matte Haut, einen dicken Unterleib, blass livide Gesichtsfarbe. Der

---

<sup>1)</sup> Eine allgemeine Wirkung der Trockenlegung ausgedehnter Sümpfe ist Erhöhung der Sommertemperatur, und ist daher in einem kalten und feuchten Küstenlande höchst wohlthätig. Andererseits wird durch Austrocknung der Sümpfe der Regen vermindert; denn die Sümpfe, die gleichsam als Kältereservoirs anzusehen sind, entziehen den über sie hinziehenden Luftströmungen einen Theil ihrer Feuchtigkeit, die sie dem Lande als Regen zuführen. Auch die Verdunstung ist wegen der Wärme eine grössere, so dass die Sümpfe hie und da die Rolle, wie anderwärts die Wälder, spielen, und bei Trockenlegung derselben für eine kunstgerechte Bewässerung des Landes gesorgt werden muss.



Geist sinkt mit dem Körper, die Lebensfrische der Jugend und das Forschen des männlichen Alters sucht man umsonst, statt des unentwickelten Verstandes herrscht blinder Fatalismus, die Leidenschaften sind traurig und kalt wie das Klima. Die beipiellose Gleichgültigkeit gegen die eigene Person und die nächsten Verwandten, der Mangel an werktthätiger Liebe lassen selbst in moralischer Hinsicht bei diesen Bewohnern nur ein düsteres Gemälde zeichnen.

Die Seesalzteiche sind an und für sich der menschlichen Gesundheit nicht schädlich, so lange sie in Activität sind, weil die Gegend wohl geebnet, stehende Wässer abgeleitet und alle Löcher ausgefüllt werden müssen. In deren Umgebung aber, wo Teiche, Gräben, Sümpfe und Morräste voll stehenden, fauligen, theils süssen, theils mit Seewasser vermischten Wassers sind, herrschen häufig Wechselfieber und Malaria-Krankheiten.

So wie einerseits durch raschere Luftströmungen die in ungesunden Gegenden befindliche Luft weggeführt und durch reinere ersetzt wird, daher Winde von der Natur zur sogenannten Luftreinigung bestimmt sind, so gibt es noch ein weit wirksameres Agens zur Zerstörung der böartigen Emanationen. Es ist dies das atmosphärische Ozon. Der Ozonmangel macht eine Haupteigenschaft des Malariacharacters aus, indem das Schwefelwasserstoffgas und die ölbildenden Gase eine ozonzerstörende Wirkung haben. Gleiches gilt auch zum Theile vom Ammoniak, daher der Aufenthalt in Ställen zu Intermittens disponirt. Das Ozon ist eine eigenthümliche gasförmige Materie, welche sich immer unter electrischem Einflusse mit Sauerstoffgas bildet, (Schönbein) oder nach de la Rive, Marignac und Berzelius allotropisirter Sauerstoff. Es ist die am'kräftigsten wirkende oxydirende Substanz, zerstört eine Anzahl von Wasserstoffverbindungen augenblicklich, bleicht die organischen Farbstoffe und wird von Eiweiss, Käsestoff, Faserstoff, Leim, Blut, Stärke, Pflanzenfaser etc. rasch aufgenommen.

Aus den werthvollen Untersuchungen des um die Meteorologie hochverdienten Abtes A. Reslhuber geht hervor, dass der Ozongehalt in den kälteren, feuchten, trüben Monaten am gröss-

ten, in den warmen, trockenen und heiteren Monaten am kleinsten ist, dass der Ozongehalt der Luft und die Aenderungen desselben von den Dunst- und Feuchtigkeitsverhältnissen der Atmosphäre wesentlich abhängt, dass der Ozongehalt bei östlichen Winden kleiner ist, als bei westlichen (bei östlichen und westlichen Winden im Winter grösser als im Sommer), bei hohem Barometerstande und bei hoher Temperatur kleiner, als bei niedrigem und bei tiefer, grösser an feuchten und trüben Tagen, als an trocknen und heitern, grösser bei Regenwolken, als bei Wolken, von welchen keine Niederschläge Statt finden, dass ferner bei Gewittern sich der Ozongehalt nach der Menge und Art der sie begleitenden Niederschläge richtet. In dichten Wäldern im Schosse der üppigsten Vegetation ist der Ozongehalt unter sonst gleichen Umständen etwas niedriger.

Ein gewisses Quantum von Ozon, dieses Allverwesers der Atmosphäre, welches die lebensfeindliche Fäulniss überall in Verwesung umwandelt, scheint zum Wohlbefinden der Menschen nothwendig; alle Bewegungen der Muskeln und alle Nervenempfindungen gehen mit grösserer Frische und Energie vor sich. Wiederholte Einathmungen einer stark ozonhaltigen Luft bedingen Beengung der Brust und catarrhalische Affectionen (Influenza-Epidemie). Eine Luft hingegen, der die Ozonbildung hindernde Substanzen in grosser Menge beigemengt sind, ist der Gesundheit der Menschen nachtheilig. Ein der Erde aufliegender Nebel hindert wie eine schwebende Decke das Aufsteigen oxydirbarer Gasarten (Miasmen), die das Zusammenleben vieler Menschen, der Verbrennungsprocess verursacht; durch ihre Verbindung mit der Luft geben sie ein Gemenge, welches sich schon dem Geruchsorgane höchst unangenehm ankündet und den Gesundheitszustand der Menschen untergraben muss. (Entstehung von Typhus - Epidemien etc.)

Gruppenweise kommen auch in manchen Gegenden der Kropf und der Cretinismus vor. Letzterer ist vielleicht nur eine Steigerung des Kropfs, der Strumosis, nach Virchow ein ödematöser Zustand des Gehirns, wodurch der Idiotismus bedingt wird; kommt daher geographisch nicht vor, wo nicht auch Kropf

ist. Beide kommen häufiger vor in Gebirgen, als in Tiefländern (in den heißen Ländern scheint der Cretinismus zu fehlen im Tieflande, und hier nur in höherer Erhebung sich einzufinden); der Kropf kommt auch auf der Polarzone vor auf flachem Tieflande, aber nicht der Cretinismus. Bekanntlich kommt der Kropf in Europa gar nicht selten vor und zwar verbunden mit Cretinismus in den Pyrenäen, in den Alpen von Savoyen, der Schweiz, von Steiermark, Kärnthen, von Frankreich (auch Würtemberg). Ein merkwürdiges Beispiel völliger Exemption ist Sardinien.

Die eigentlichen Heimathsstätten des Kropfes und Cretinismus sind besonders tiefe, feuchte und dem directen Sonnenlichte mehr entzogene Thäler in den Gebirgen. Dass das Trinkwasser auf die Erzeugung desselben einen mächtigen Einfluss habe, ergibt sich daraus, dass die davon befallenen Gegenden und Ortschaften ihre Wässer aus Kalkfelsen, die davon verschonten aus Thonschieferlagern erhalten. Auf Magnesiaboden scheint der Kropf endemisch zu sein. Der Felsart des Bodens gebührt blos ein indirecter Einfluss auf die Erzeugung des Uebels. Man beobachtet grössere Häufigkeit in den kieselhaltigen Formationen der Gebirge, am häufigsten in Molasse, daher auf Glimmer- und Chloritschiefer, Gneis und Granit, dann auf Uebergangs- und Urkalk, auf Jurakalk, vorzüglich aber auf Grauwackenschiefer, namentlich wo dem aus dieser Felsart entstandenen Boden viel von Chloritschiefer und Serpentin beigemischt ist, in den Formationen des Lias und Keupers, des Muschelkalks, bunten Sandsteins und Zechsteins. Damit stimmt überein die Beobachtung von Helft, dass die vorzüglichste Ursache des endemischen Cretinismus in dem Reichthume der Quellwässer an Kieselsäure liegt, welche aus Granit-, Gneis- und quarzreichen Glimmerschiefer kommen und sich zugleich arm an Jod zeigen. Nach den neuesten Untersuchungen von Virchow ist der Kropf und Cretinismus an den Kalkboden gebunden, aber nur an Kalkboden mit Magnesiagehalt.

Auch die Taubstummheit erscheint auf älteren Formationen häufiger als auf jüngeren, im Jura selten, öfter in den Alpen, in Molasse am häufigsten.

Obwohl nun manche Klimate die Gesundheit der daran nicht Gewöhnten bedrohen, so können diese doch den nachtheiligen Einwirkungen Widerstand leisten, sich allmählig an die dort herrschenden Temperatur- und Feuchtigkeits-Verhältnisse gewöhnen und somit acclimatisiren. Es ist noch nicht erwiesen, dass alle Racen der Menschen sich allen Climates accomodiren können. Juden und Zigeuner scheinen in dieser Beziehung ein Privilegium des Cosmopolitismus zu haben, sie leben und gedeihen fast in allen Climates. Die Bewohner der gemässigten Zone ertragen die Exclimatisationen besser noch in der Polarzone, als nach der heissen Zone. In letzterer muss eine gewisse Conformation der Blutmenge und Digestionsorgane eintreten, welche einige Zeit bedarf. So gibt es Krankheiten der Tropenzone, für welche die Receptivität allmählig mit der Länge des Aufenthaltes abnimmt, wie das gelbe Fieber, Krankheiten der Verdauungsorgane und Folgen der Blutfülle; für die Malaria-Erkrankung gibt es jedoch keine Acclimatisation, es nimmt die Empfänglichkeit für sie eher zu.

Als heilsame Climate, welche oft von schwachen Personen und Kranken aufgesucht werden, gelten eigentlich diejenigen, wo die Bewohner die geringste jährliche Mortalität (eigentlich nur Morbilität) zeigen. Solche Landstriche oder Orte haben daher gewöhnlich eine mässige und stätige Temperatur, eine gewisse trockene Beschaffenheit des Bodens und ausserdem keine bemerkbaren endemischen Dispositionen zu manchen Krankheitsformen.

Wenn sich nun Bewohner der grossen Städte aus dem Wust und Lärm der täglichen Geschäfte und übermässigen Zerstreuungen zur Sommerszeit auf einige Wochen oder Monate hinausflüchten in die freie Natur, in freundliche stille Thäler oder reizende Bergorte, so handeln sie im wohlverstandenen Interesse; sie sammeln dort neue Frische und Fülle der ungebrochenen Nervenkraft, und Leidende und Schwache erholen sich dort, wo „frischer Oden weht, Herz und Sinn belebend und stärkend“ und können den kranken Organismus gehörig ausfegen. Und wie sehr den Kindern mancher Familien ein kurzer Landaufenthalt, eine

belebende Sommerfrische zusagt, wie sie die Entwicklung des zarten Organismus zu fördern und das jugendliche Gemüth zu veredeln im Stande ist, dafür brauche ich keine Thatsachen anzuführen; jeder begreift es, der sich einmal den monotonen Geschäften im Städtegewühl entzogen und sich ungezwungen und in stiller Behaglichkeit dem Genusse des Landlebens hingegen hat.

Die Leichtigkeit, mit welcher das sich stets mehr ausbreitende Schienennetz weitere Ausflüge und Wanderungen selbst für ganze Familien gestattet, hat die Wahl der Sommerfrischen um viel erleichtert; die Städtebewohner sind nicht mehr beschränkt auf die ihnen zunächst liegenden Dörfer und Weiler, welche schon durch die Nähe einer grossen Stadt nicht mehr den unverkümmerten Genuss des Landlebens bieten. Auch fernere Orte und Gegenden, deren Reiz und gesunde climatische Verhältnisse durch zahlreiche Touristen schon bekannt sind, werden leicht erreicht und bieten Gelegenheit zum Sommeraufenthalte.

Hauptsächlich sind es Gebirgsländer, welche gerne und zwar mit Recht aufgesucht werden, indem sie wegen der landschaftlichen Reize und der mannigfachen Abwechslungen sehr anziehend sind, und in der kühlen reinen Bergluft gar Manche Genesung und Kräftigung finden. Die industriellen Schweizer haben es längst verstanden, die Anmuth ihrer Gebirgsthäler und die Grossartigkeit der Naturscenen auszubeuten, und nicht nur ganze Züge von Touristen zu flüchtigen Wanderungen anzulocken, sondern auch durch Einrichtung von zahlreichen und comfortablen Hôtels und Pensionen an ihren schönsten Punkten Einzelne und Familien zum längeren Aufenthalte zu fesseln. Und warum soll dies nicht auch anderswo möglich sein, in Gegenden, welche, wenn auch an Grossartigkeit der Natur, doch gewiss nicht an Friedlichkeit und bezaubernden Reizen der Landschaft zurückstehen, und in climatischer Beziehung gewiss ihnen ebenbürtig sind?

Ich will in den nächsten Zeilen versuchen, auf manche Bezirke des herrlichen Landes Oberösterreich hinzuweisen, welche

sich zu Sommerfrischen, sowie zum Aufenthalte für Kranke und Schwächliche trefflich eignen, und zu diesem Behufe die climatischen Verhältnisse daselbst schildern, soweit dies die bisherigen Beobachtungen gestatten. Abgesehen davon, dass die schönsten Punkte und Stationen des subalpinen und alpinen Theiles dieser Provinz jährlich von zahlreichen Touristen durchwandert werden und in dieser Hinsicht genügend bekannt sind, ist doch immerhin eine umfassende Skizze der climatologischen Verhältnisse, so wie die Andeutung einiger minder bekannten und zu längerem Aufenthalte sehr verlockenden Stationen nicht ganz nutzlos.

Oberösterreich, welches dem mittelgebirgigen Deutschland angehört, erstreckt sich zu beiden Seiten der Donau, in welche sich seine zahlreichen raschen Gebirgswässer ergiessen, besteht in seinem nördlichen Theile grösstentheils aus einem wellenförmigen Hügelland mit mässigen Höhen, und nimmt an seinen südlichen Grenzen den Charakter der subalpinen Landschaften, und selbst des Hochgebirges an. Es ist auch in seinem nichtgebirgigen Theile wenig durch ausgedehnte Ebenen bezeichnet. Die grösste derselben ist noch die 5 Meilen lange und  $\frac{1}{2} - \frac{5}{4}$  Stunden breite Traunniederung, welche von der Mündung der Traun in die Donau sanft und flach ansteigt; im westlichen Theile erhebt sich der langgestreckte Rücken des kohlenreichen Hausruckwaldes, über welchen hinaus sich wieder eine flachere Gegend gegen den Inn und die Donau hinzieht. Der grösste Theil des Landes, mit Ausnahme der südlichen Hochgebirgs-Gegend, ist fast durchgehends sehr cultivirt, und es wechseln in anmuthigen Bildern Wald und Flur, Wiesen und sanfte Anhöhen, so wie eine üppige Baumpflanzung nicht blos um die einzelnen Gehöfte, sondern auch um die Felder den Vergleich des Landes mit einem blühenden Garten rechtfertiget. Eine Reihe von tiefblauen und dunkelgrünen Seen, theils mit flachen freundlichen Gestaden, theils von Felsen und waldesdüsteren Höhen eingfasst, sowie pittoreske Formen der Gebirge und grossartige Naturschönheiten erhöhen den Reiz der eigentlichen, unvergleichlichen Alpenregion.

Ueber den geologischen Charakter des Landes führe



ich aus den fleissigen Arbeiten unserer bekannten Forscher in Kürze Folgendes an:

Im ganzen nordwestlichen Theile von Oberösterreich (Mühlkreise) ist die Hauptmasse des Bodens Granit, welcher von Nord nach Süd zieht, und in welchem auch Gneis mit dunklem Glimmer vorkommt; den Lauf der Donau vom bairischen Walde bis Niederösterreich bezeichnet ein Streichen von crystallinischem Schiefer. Der Granit bildet ein Hügelland, das keine einzige grössere Hoch- oder Tiefebene enthält, und welches von tief eingeschnittenen Gräben durchzogen ist. Die Bucht von Linz ist von Diluvialgebilden ausgefüllt. Das Hauptbecken von Oberösterreich bildet ein jüngerer Neogen, wo das geschichtete Diluvium auf der Welserhaide die grösste Ausbreitung besitzt. Der Hausruck- und Kobernausser-Wald bestehen aus jüngerem Tertiärgebirge, in welchem mächtige Braunkohlenlager vorkommen. An der Donau, so wie in den Niederungen daselbst und in den sanfter gerundeten südlicheren Bergformen treten sandsteinartige und deutlich geschichtete Gebilde (Wiener-Sandstein) auf. Derselbe bezeichnet auch die Umgebung von Steyr, woselbst sich auch thonige Ablagerungen, Conglomerat und Gerölle vorfinden. Das Diluvium bildet an den Flüssen meistens Terrassen (Enns, Steyer).

Im Ennsthale herrscht bis Ternberg noch die Wiener-Sandsteinzone, von da an treten die obern Jura- und die Kössner- und Grestnerkalke des untern Lias auf, welche ins Ennsthal einfallen, und im sogenannten Pechgraben Kohlenflötze im kalkführenden Schiefer und reiche Aufschlüsse von Neocom mit interessanten Versteinerungen enthalten. Ausser dem Alpenkalk und kristallinischen Schiefer tritt im Ennsthale auch Grauwackenschiefer auf. Das Hochsengengebirge, so wie die Hochgebirge im Salzkammergute bestehen hauptsächlich aus Alpenkalk (Dachsteinkalk). Im Gosauthale findet man mergelige, oft auch schiffrige und sandstein- und conglomeratartige Massen zwischen den hochaufgethürmten Kalksteingebirgen (Gosauschichten). In dem von Kalkwänden eingeschlossenen Spaltenthal in der Nähe von Ischl trifft man in dessen Sohlen Gypsmergel. Das Becken von

Windischgarsten ist durch grosse Ausdehnung der Werfener-schichten (buntem Sandstein) charakterisirt.

Die wichtigste Grundlage zur Erörterung der Witterungs-Verhältnisse bilden die seit vielen Jahren an der berühmten Sternwarte zu Kremsmünster angestellten genauen meteorologischen Beobachtungen, deren Mittheilung ich dem hochwürdigen Herrn Abte dieses Stiftes, dem auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Manne, verdanke.

Ausserdem bestehen noch dormalen meteorologische Beobachtungsstationen zu Linz, Steyr und Kirchdorf, deren Resultate ich zum Vergleiche, so weit mir dieselben zugänglich waren, anreihen will.

Den meteorologischen Beobachtungen von Kremsmünster zu Folge, deren Standort 196.8 Toisen (1181 P. F. nach andern Erhebungen 1213 W. F.) über dem Meere, in der geografischen Länge von  $31^{\circ} 47' 50''$  östlich von Ferro, in einer nördlichen Breite von  $48^{\circ} 3' 23''$ ) liegt, ist der jährliche mittlere Luftdruck des Ortes nach vieljährigen Bestimmungen = 26." 909 Par. Zoll.

Der mittlere monatliche Luftdruck ist nach 43jährigen Beobachtungen:

Im Jänner	26" 947
Februar	26" 916
März	26" 879
April	26" 833
Mai	26" 856
Juni	26" 899
Juli	26" 925
August	26" 924
September	26" 935
Oktober	26" 925
November	26" 905
Dezember	26" 969

Die monatliche Schwankung des Luftdruckes im 43jährigen Mittel beträgt:

Im Jänner	1" 050
Februar	0" 978
März	0" 964
April	0" 809
Mai	0" 689
Juni	0" 585
Juli	0" 547
August	0" 541
September	0" 683
Oktober	0" 870
November	0" 926
„ Dezember	0" 949
Im Jahre	0" 799

Die mittlere Temperatur der Luft ist daselbst nach 50jährigen Bestimmungen —  $6^{\circ} 20$  R.

Die mittlere monatliche Temperatur nach 50jähriger Beobachtung ist:

Im Jänner	—2° 72 R.
Februar	—1. 22
März	+2. 07
April	6. 45
Mai	10. 42
Juni	13. 01
Juli	14. 34
August	13. 77
September	10. 63
Oktober	6. 83
November	1. 87
Dezember	—1. 02

Die monatlichen Schwankungen nach 20jähriger Beobachtung waren:

Im Jänner	20° 14 C.
Februar	20. 61
März	20. 20
April	19. 59
Mai	18. 85
Juni	17. 86
Juli	17. 23
August	17. 39
September	17. 66
Oktober	17. 49
November	17. 59
Dezember	18. 73 C.

Die mittlere Jahresschwankung beträgt in 64 Jahren — 37° 10 R.

Die meisten<sup>e</sup> grossen täglichen Temperatur - Aenderungen treten in den Monaten Mai und Juli ein.

Der mittlere jährliche Druck der Wasserdämpfe der Luft ist daselbst nach 32jährigen Bestimmungen = 0" 242 Par. Zoll

Die mittlere jährliche Feuchtigkeit beträgt daselbst 81.4 Procente.

Mittlerer Dampfdruck der Luft nach 32jährigen Bestimmungen:

Im Jänner	0"134
Februar	0"142
März	0"165
April	0"201
Mai	0"273
Juni	0"349
Juli	0"382
August	0"354
September	0"327
Oktober	0"254
November	0"180
Dezember	0"141

Mittlere monatl. Feuchtigkeit der Luft nach 32jähr. Bestimmungen:

Im Jänner	96.1 Proc.
Februar	91.0
März	83.1
April	71.6
Mai	69.3
Juni	70.7
Juli	70.9
August	73.6
September	79.6
Oktober	86.0
November	91.6
Dezember	92.6

Die Höhe der jährlichen Niederschläge beträgt nach 45jährigen Beobachtungen 34" 24 Par. Zoll.

Die monatlichen Quantitäten der Niederschläge nach 45jährigem Mittel betragen:

Im Jänner	1."96	Im Juli	4."73
Februar	1."68	August	4."52
März	2."24	September	2."77
April	2."34	Oktober	2."28
Mai	3."26	November	2."01
Juni	4."39	Dezember	2."06

Im Mittel von 64 Jahren wurden verhältnissmässig beobachtet 100 Tage mit Regen, 26 mit Schnee, 0.7 mit Hagel, 99 mit Thau, 17 mit Reif, 39 mit Nebel; ferner 32 ganz heitere, 25 fast heitere, 49 halb heitere, 86 stark wolkige, und 173 trübe Tage.

Nach 100jährigen Beobachtungen kommen ferner auf das mittlere Jahr 4 nahe und 21 entfernte Gewitter.

Was die Winde betrifft, so sind nach Reslhubers vielfältigen Beobachtungen reine Nord- und Südwinde selten. O. und NO. am öftesten im April und Mai, SO. im April und Mai, SW. im Jänner, Juni und Dezember, W. im Juni, Juli und August, NW. im März bis Juli. Die westlichen Winde haben über die östlichen ein Uebergewicht. Schwache Winde sind am häufigsten im Mai bis August, am wenigsten von November bis Februar, mässige Winde am meisten im Februar, März und April, am wenigsten im Jänner und Juli, die stärksten am längsten anhaltenden Winde im Dezember und Februar, am wenigsten im Juni bis September.

Den grössten Reichthum an Ozongehalt der Luft, (9 bis 10 Grade der Schönbein'schen Scala) beobachtet man bei Schneefall, Nebel mit Rauhfrost, bei heftigem Regen; die kleinste Menge bei östlichen Winden, heiterem Himmel und trockener Luft.

Vergleichen wir mit diesen Beobachtungen die auf anderen Stationen in Oberösterreich gemachten, so zeigt zuerst eine aus einem sechsjährigen Mittel (von 1856 — 1861) gezogene, durch die Güte des Herrn Professors P. Herden mir mitgetheilte (neben-  
seitig gedruckte) Tabelle das Resultat der Beobachtungen, ange-  
stellt auf dem Freienberg zu Linz (1156 P. F. Seehöhe,  
31° 54' östl. Länge von Ferro, 48° 18' nördl. Breite.)

	Luft- druck in Par. L. bei 0° R.	Tempe- ratur im Schatten R.	Luftfeuchtig- keit in Proc.	Niederschlag auf 1 □' Par. M.	Regen- (Schnee) - Tage	Bewölkung 0 = heiter 10 = trüb	Windrichtung in Zahlen deren Summe = 100							
							N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.
Jänner	323 <sup>'''</sup> .83	—2.°83	91	17 <sup>'''</sup>	<sup>6</sup> 10 Scht.	7.5	7	12	28	5	2	6	32	8
Februar	323.86	—1.5	87	10	<sup>4</sup> 9 Scht.	6.4	5	12	30	4	1	5	34	9
März	322.68	2.0	78	21	<sup>10</sup> 10 Scht.	6.4	3	8	23	5	2	4	46	9
April	321.92	6.9	69	19	<sup>11</sup> 4 Scht.	6.1	5	16	28	4	1	6	30	10
Mai	322.21	10.4	72	40	<sup>16</sup> 1 Scht.	6.6	5	11	26	5	2	7	34	10
Juni	323.26	14.3	73	49	15	5.8	5	8	20	6	2	8	42	9
Juli	323.44	14.5	73	35	15	6.0	4	7	13	3	1	7	52	13
August	323.40	14.9	75	42	14	5.0	3	12	19	4	3	9	42	8
September	323.60	11.4	82	28	13	6.1	7	12	23	3	1	6	40	8
Oktober	324.09	7.8	84	15	9	5.8	8	12	40	4	1	5	21	9
November	323.41	+0.4	88	24	<sup>9</sup> 7 Scht.	7.4	7	9	38	4	2	4	29	7
Dezember	323.80	—1.9	91	16	<sup>5</sup> 9 Scht.	8.1	5	6	33	5	2	4	35	10
				Summa										
Jahr	323.29	6.38	80	316	127	6.4	5.3	10.4	26.8	4.3	1.7	5.9	36.4	9.2

Diesen Beobachtungen zu Folge ist der mittlere Luftdruck 26.90 P. Z. Die mittlere Temperatur stellt sich für

Die mittlere jährliche Feuchtigkeit der Luft beträgt in dorf im J. 1858.) Bezüglich der Winde stellt sich beinahe das-geogr. Breite  $48^{\circ} 3'$ , die östl. Länge von Ferro  $32^{\circ} 5'$  ist, besitze (angestellt auf einem Punkte von 964 W. F. Seehöhe, (der Marktplatz

		Mittlerer Barome- terstand in Par. L.	Mittlere Tem- peratur nach R.	Spann- kraft der Dünste in Par. L.	Höhe des Nieder- schlages in Par. L.
Jänner	1864	330.78	—7.3	1.43	8.64
	1865	323.01	—2.4	1.76	23.88
Februar	1864	325.79	—2.8	1.78	10.08
	1865	325.31	—5.9	1.47	21.20
März	1864	323.14	+2.4	2.29	36.32
	1865	323.46	—1.9	1.79	27.48
April	1864	325.63	+3.3	2.31	31.06
	1865	326.40	+7.9	3.05	8.06
Mai	1864	324.25	9.3	3.41	27.68
	1865	324.99	13.2	4.43	46.30
Juni	1864	324.33	14.3	4.93	56.54
	1865	325.73	13.6	4.40	34.63
Juli	1864	324.54	13.9	5.15	70.41
	1865	324.95	17.4	5.49	29.23
August	1864	324.75	13.3	5.50	55.06
	1865	324.99	13.8	5.07	70.92
September	1864	325.27	11.1	5.32	32.52
	1865	328.25	11.7	4.16	6.34
Oktober	1864	324.53	4.8	2.87	11.00
	1865	324.33	7.2	3.29	33.29
November	1864	325.29	0.3	2.10	24.58
	1865	326.87	3.5	2.60	13.42
Dezember	1864	326.81	—5.0	1.37	0.70
	1865	330.11	—2.1	2.00	4.61
Jahr	1864	325.42	+4.9	3.20	364.59
	1865	325.70	+6.3	3.30	319.36



in Linz 26.94 P. Z., in Kremsmünster nach vieljährigen Beob-  
Linz etwas höher + 6.38 (in Kremsmünster 6<sup>o</sup> 20) heraus.

Linz 80, in Kremsmünster 81.4 Procente (eben so viel in Kirch-  
selbe Verhältniss, wie in Kremsmünster heraus. Von Steyr, dessen  
ich meteorologische Beobachtungen aus den Jahren 1864 u. 1865  
von Steyr hat eine Seehöhe von 930'). Die Resultate derselben sind:

Ansicht des Himmels.					Ge- witter	Vorherrschende Winde
T a g e						
heiter	theilweis trübe	trübe	Regen	Schnee		
5	16	10	2	3	—	O. NO.
7	2	22	6	10	—	W. O.
7	11	11	2	8	—	W. O. SW.
6	1	21	2	9	—	W. O.
9	16	6	11	3	—	W. NW. O.
9	4	18	5	11	—	W.
5	14	11	10	5	—	W. SW.
20	3	7	5	—	1	O. W. S.
6	11	14	14	1	2	W. NO. SW.
17	6	8	9	—	7	W. O. S.
3	11	16	18	0	2	W.
6	6	18	14	—	6	W.
5	9	17	16	—	5	W. NW. NO.
17	6	8	8	—	8	W. S.
3	6	22	16	—	—	S. SW.
5	3	23	18	—	2	W. SW.
5	7	18	17	—	1	S. SO.
16	5	9	5	—	—	O. W. SW.
8	6	17	11	—	—	W. O. SW.
9	7	15	12	—	1	O. W.
1	4	25	12	1	—	W. O.
4	3	23	11	—	—	W. O. NW.
5	6	20	—	2	—	O.
2	1	28	3	3	—	W. O. S.
62	117	187	129	23	10	W.
118	47	200	98	33,	25	

In Kremsmünster war in diesen Jahren :

Der mittl. Barom.-Std. im J. 1864 26.904, im J. 1865 26.911 P. Z.  
 Die mittl. Temperatur 5°19 R. 6°53 R.  
 Die Höhe des Niederschl. „ 457.32 P. L. „ 384.12 P. L.

In Kirchdorf war im Jahre 1858 die mittlere Temperatur + 5°26 (in Kremsmünster in demselben Jahre + 5°31 R), der mittlere Barometer-Stand 319.™ 04 (um 4.™ 73 tiefer als in Kremsmünster), die mittlere Feuchtigkeit der Luft 81.4% (in Kremsmünster 81.6%), der jährliche Niederschlag 475.™ 18 Par. L. also um 21.™ 34 höher, als in Kremsmünster. Die mittlere Jahrestemperatur stellt sich für Kirchdorf im Durchschnitt aus 13jährigen Beobachtungen auf 6° 55 R., wie mir der dortige Herr Bezirksarzt Dr. Schiedermayr freundlich mittheilte. \*)

In Ischl, welches in einer nördlichen Breite von 47° 41', und in einer östl. Länge von 31° 18', 1442' über dem Meere gelegen ist, stellte sich eine mittlere jährliche Temperatur von + 7. 26 R. aus 8jährigen Beobachtungen (vom Jahre 1839—1846) heraus. Die Monatsmittel der Temperatur in diesem Zeitraume waren;

Im Jänner —	1.97 R.	Im Juli	15
Febr. —	0.63	August	+ 14.66
März +	2.14	September	+ 14.38
April +	7.00	Oktober	+ 8.52
Mai +	11.32	November	+ 4.14
Juni +	14.12	„ Dezember	+ 1.14

Als Temperaturmittel der Jahreszeiten ergeben sich:

In Ischl:		In Kremsmünster:	
Für den Frühling	+ 6.82	+	6.31
Sommer	+ 14.59	+	13.72
Herbst	+ 9.01	+	6.43
Winter	— 0.48	—	1.° 65

\*) Kirchdorf liegt (nördl. Breite 47° 54', in einer Meereshöhe von 230.0 Toisen) in einem sehr freundlichen Thale am Gebirge an dem nördlichen Abhange der norischen Alpen; Kremsmünster 2.3 geographische Meilen nördlicher in einem wohl cultivirten Hügellande; der Freienberg bei Linz, 3¾ Meilen nördlich von Kremsmünster, hat in seinem Rücken das Stromgebiet der Donau und die theils bebauten, theils bewaldeten Höhen des Mühlkreises, vor sich die grosse Ebene des Traungebietes, welches als Welserhaide bezeichnet, ebenfalls gut cultivirt ist.

Zufolge der Beobachtungen vom Jahre 1855 bis inclusive 1862 ergab sich in Ischl im Durchschnitte:

	Ein Barometerstand:	Eine mittlere Temperatur:
Für den Frühling	318.75 Par. L.	+ 5.54
Sommer	319.94	+ 12.92
Herbst	319.78	+ 6.18
Winter	319.18	— 1.85 R.

Ueber die wässrigen Niederschläge aus der Atmosphäre hat A. Reslhuber interessante vergleichende Beobachtungen zwischen den Stationen Kremsmünster, Linz und Kirchdorf angestellt, aus denen sich nachstehende Daten ergeben:

Die jährliche Wassermenge betrug im Mittel von 6 Jahren in Kirchdorf 480.″ 22, in Kremsmünster 428.08, in Linz 324.55, welcher Unterschied sich daraus erklärt, dass der warme, an Wasserdämpfen reiche Aequatorialstrom an dem hohen Alpengebirge abprallend, ein grosses Wasserquantum durch Abkühlung und Condensirung zu Boden sendet, und auf seinem Zuge nach Nordost diese Entleerung fortsetzt. Die verhältnissmässig grosse Wassermenge lässt sich überhaupt aus der örtlichen Lage am nördlichen Abhange der hohen und weit ausgedehnten norischen Alpen herleiten. Es gestalten sich nämlich die Regenverhältnisse in den Alpen folgender Massen:

	Jährl. Regen- menge	Procentvertheilung nach den Jahreszeiten			
		Winter	Frühl.	Somm.	Herbst
Am Südabhange der Alpen	54″ 3″	20	22	26	32
Am Nordabhange der Alpen	33″ 11″	19	20	35	26
Am Westabhange der Alpen	44″ 3″	20	24	16	40
Im südlichen Deutschland	25″ 0″	18	21	37	24
Im Nord- u. Mitteldeutsch- land	19″ 11″	20	23	37	20

Kirchdorf am Gebirge zählt durchschnittlich im Jahre (aus 7jährigem Mittel) um 46 Regen- und 27 Schneetage, und Freienberg um 26 Regen- und 20 Schneetage mehr als Kremsmünster,

also Kirchdorf im Jahre um 73, Freienberg um 46 Tage mit Niederschlägen mehr, als das zwischen beiden liegende Kremsmünster; ein Beweis, welch eine mächtige Anziehung Gebirge und grosse Stromgebiete auf Gewitter und Wolken haben. In Ischl zählte man nach 8jähr. Beobachtungen (1855—1862) im Durchschnitte jährlich 119 Regen- und 44 Schneetage.

Was den Ozongehalt der Luft betrifft, so ist derselbe in Kirchdorf grösser, als in Kremsmünster in den Monaten mit Schnee, grösser in den Monaten Juni, Juli und August, weil die meisten Gewitter dem Gebirge entlang ziehen, und kleiner als in Kremsmünster in den Monaten September, Oktober und November, da der Herbst im Gebirge in der Regel heiterer und wärmer ist, als in einer offenen Gegend.

Wenn man von Orten, welche sich namentlich für Sommerfrischen eignen sollen, eine freundliche Lage und reizende Umgebung, welche viel Gelegenheit zu heiteren Ausflügen gestattet, eine vorzüglich reine Atmosphäre, eine würzige Alpenluft, nicht zu hohe Sommertemperatur und geringe Schwankungen derselben fordert, so können gewiss manche unserer oberösterreichischen Gegenden und Orte mit vollem Rechte darauf Anspruch machen, und wenn sich die wirthlichen Einrichtungen, die in einzelnen häufig besuchten Orten schon dermalen nichts zu wünschen übrig lassen, auch in den übrigen dergestalt gehoben haben werden, dass den Fremden aller, auch an grössere Bequemlichkeiten gewohnter Stände in jeder Beziehung genügt wird, mit den gepriesensten Stationen sich messen. Bevor ich zur speziellen Schilderung dieser naturschönen Stätten übergehe, will ich mit einzelnen auswärtigen, im hohen Rufe stehenden climatischen Curorten einige Vergleiche ziehen. So hat Meran eine mittlere Jahrestemperatur von  $+9^{\circ}7'$  (im Sommer Juni, Juli und August eine mittlere Temperatur von  $+17.0$ ) ist also im Sommer sehr heiss; Gleichenberg und Reichenhall besitzen gleichfalls eine mittlere Sommertemperatur von  $+15.2^{\circ}$  R., während sie in Interlaken in der Schweiz  $+15.05$  R. beträgt, Tegernsee in Baiern eine mittlere Jahrestemperatur von  $+5.6^{\circ}$  hat, aber so wie Reichenhall viele Regentage aufweist.

Die tägliche Aenderung des Luftdruckes beträgt im jährl. Mittel in Meran 0.853, in Kremsmünster nur 0.422. St. Moriz in der Schweiz, welches als ein hochgelegener climatischer Curort (5400' hoch) sehr viel Ruf hat, besitzt nach Prof. Sigmunds Beobachtungen eine mittlere Monats-Temperatur im Juni von 8,56 C., im Juli 10.45 C., im August von 9.19 C., aber die höchsten und niedrigsten Monats-Temperaturen greifen sehr weit auseinander, wie überhaupt in den Hochalpenthälern.

1. Das Salzkammergut mit seinen Naturschönheiten und reizenden Punkten wurde bereits so vielfältig geschildert, dass ich auf dasselbe kaum hinzuweisen brauche. Nach Simony schützt die eigenthümliche Terraingestaltung im Salzkammergut die Thäler sowohl vor den grossen Kälte- als Wärme-Extremen, und veranlasst im Allgemeinen ein gemässigttes Klima, obwohl in einzelnen Theilen dieses Landstriches grosse Verschiedenheiten des täglichen und monatlichen Temperaturganges auftreten. Die grössten Kälte-Extreme übersteigen nicht  $-20^{\circ}$  R., die heissesten Tage nicht  $+25^{\circ}$  R.; in Hallstatt, wo das Jahresmittel der Temperatur zwischen  $+6.2^{\circ}$  und  $7^{\circ}$  schwankt, übersteigt die Kälte nie  $-15^{\circ}$  R. Sehr ungleich zeigt sich die Temperaturzunahme nach der Höhe in den verschiedenen Jahreszeiten. In der Sommerhälfte entfällt auf eine Steigung von 600—800', im Winter erst auf 900—1500'  $1^{\circ}$  R. Temperaturabnahme, welche Zahlenverhältnisse noch vielfach durch die Terraingestaltungen modificirt werden. Im Thale von Ischl nach Ebensee ist der regelmässige Wechsel der Luftströme aus Süden und Norden mit dem Bestande einer dauernd schönen Witterung verknüpft, wogegen die geringste Störung dieser Windverhältnisse auf ein Umschlagen des Wetters schliessen lässt. Um 8—9 Uhr Vormittag tritt nämlich der Nordwind, um 7—8 Uhr Abends der Südwind (bei schöner Witterung) auf. Nordost- und Ostwinde sind meist die Vorboten grosser Kälte im Winter und von andauernd schönem Wetter im Sommer. Südostwinde kommen in Gmunden kaum je vor, da die Gruppierung bedeutender Felskolosse im Südost mit zahlreichen von Ost nach West ziehenden tiefen Querthälern ihnen wehrt. Am Traunsee (1288 W. F.) weht am Morgen der Süd-

wind leise, gegen Mittag der Nordwind (oft heftig), gegen Abend wieder der Bergwind, welcher gegen Mitternacht in den Landwind übergeht. — Zwischen dem Traun- und Attersee (Aurachthal) ist das Clima etwas rauher und Nordstürme kommen öfter vor. Der Attersee (1532' hoch) hat am westlichen und östlichen Gestade Vorberge, südlich Hochgebirge.

Den Glanzpunkt des Salzkammergutes bildet das herrliche Ischl, welches in einem weiten bezaubernden Bergkessel eine überaus reizende Lage hat, und durch seine reine Gebirgsluft, durch Wechsel der schönsten Ausflüge, so wie durch gute und bequeme Unterkunft und die vortrefflichsten Curanstalten schon lange eine hervorragende Rolle spielt. Es passt als Sommeraufenthaltssort namentlich für reizbare, schwächliche Individuen, Nervenkrankte, besonders aber für scrofulöse und für Kinder überhaupt. Die herrschende Feuchtigkeit wird durch die Gebirgsformation, Kalk- und Sandschiefer rasch absorbirt, Staub und Winde belästigen selten. Die herrschende Windrichtung war nach 8jährigem Mittel (1855—1862) im Frühling aus N., im Sommer aus W., im Herbst aus NO. und im Winter aus NW. Das Sterblichkeitsverhältniss stellt sich in Ischl im 10jährigen Durchschnitt mit  $2\frac{3}{10}\%$  heraus, und ist somit günstiger, als in den gepriesensten Curorten.

Ausser Ischl können als Sommeraufenthaltssorte noch Gmunden, welches 1290' hoch, eine wundervoll pittoreske Lage am Traunsee hat, sehr gute Unterkunft gewährt, und ausser den Seebädern ebenfalls sehr gute Curanstalten aufweisen kann, ferner die Orte an dem westlichen Ufer des Traunsees, einzelne Punkte am Attersee und endlich auch das malerisch gelegene Mondsee mit mildem Clima empfohlen werden, welches letztere ein behagliches Standquartier zu interessanten Ausflügen gewährt. Wo höhere Gebirgslage gewünscht wird, kann Goisern, welches in schöner weiter Thalfäche liegt, sowie das allmählig ansteigende Gosauthal (Gosau 2368' hoch) gewählt werden.

2. Im Ennsthale habe ich als einen sehr beachtenswerthen Standpunkt für den Sommeraufenthalt vor allem die Stadt Steyr zu erwähnen, welche in den Vorbergen der Alpen, im

Mittelpunkt der reizendsten Umgebungen, eine höchst anmuthige Lage hat, und als Stadt alle möglichen Bequemlichkeiten biethet. Allerdings dürfte bei etwas gesteigertem Besuche der Mangel von geeigneten Wohnungen für Sommergäste fühlbar werden, doch biethen auch in der nächsten Umgebung der Stadt manche Lokalitäten geeignete Unterkunft. Bezüglich der interessanten Umgebungen verweise ich auf die kurze aber gediegene Schilderung meines Freundes G. Mayr im Jahrb. d. öst. Alpenvereines 3. Bd. Ueber die climatischen Verhältnisse, die schon oben ausführlicher erwähnt sind, bemerke ich noch, dass Steyr vor den Nordwinden ziemlich geschützt ist, dass jedoch die Ostwinde, namentlich im Frühjahr oft empfindlich rauh wehen. Gegen Süden ist die Stadt ziemlich frei, da die höheren Gebirge sich erst in einer Entfernung von 4 bis 5 Stunden erheben. An der Vereinigung zweier Alpenflüsse, der Enns und der Steyr gelegen, besitzt die Stadt frische reine Luft, die aber mitunter etwas feucht ist, was sich im Sommer an manchen Punkten Abends mehr fühlbar macht. Das Sterblichkeitsverhältniss stellt sich bei einer Einwohnerzahl von 10735 in einem 10jährigen Durchschnitte (von 1857—1866) auf  $3\frac{7}{10}\%$ , wobei indessen zu bemerken ist, dass mehr als ein Drittel davon Kinder unter 5 Jahren betrifft, indem von 4054 in dem genannten Zeitraume verstorbenen 1496 Kinder unter 5 Jahren waren, ferner dass ein Grosstheil der Bevölkerung aus verschiedenen Eisenarbeitern besteht, welche ihrer Beschäftigung und ihrem Erwerbe zu Folge nachtheiligen Einflüssen mehr ausgesetzt sind. (So befanden sich unter den oben angeführten 4054 Verstorbenen 189 Eisenarbeiter, 75 Nagelschmiede, 29 Armaturarbeiter, 21 Schleifer). Mit Rücksicht auf die einzelnen Monate starben von 4054 im Verlaufe von 10 Jahren im Jänner 390, im Februar 312, im März 388, im April 364, im Mai 354, im Juni 312, im Juli 305, im August 358, im September 328, im Oktober 303, im November 313, im Dezember 328, wornach sich die grösste Mortalität für den Jänner, die geringste für den Oktober herausstellt.

In St. Ulrich und Garsten, den 2 nächsten Pfarreien ausser der Stadt, ist das Sterbeverhältniss nicht ganz  $3\%$ . Lun-

genkrankheiten, namentlich die Tuberkulose kommt in Steyr und in der Umgebung nicht häufig vor; zahlreicher sind jedoch entzündliche Halsleiden, chronische Geschwülste der Mandeln, Rheuma und Gichtleiden. Auch die Zahl der organischen Herzleiden ist nicht sehr gering. Das Clima würde ich besonders bei Schwäche der Athmungsorgane und Anlage zur Tuberculose, bei chronischen Verdauungsstörungen und Unterleibsanschoppungen, ebenso Nervenkranken und Hypochondern empfehlen. Auf dem nahe gelegenen Dammberge, einem herrlichen bewaldeten, sich von Nordost nach Südwest erstreckenden Bergrücken, dem Rigi von Steyr, liesse sich ganz gut eine Molkenkuranstalt errichten. — Gichtleidenden und Personen mit organischem Herzleiden möchte ich wohl nicht rathen, den Sommeraufenthalt in Steyr zu wählen.

Dem Laufe der Steyr nach aufwärts verdient das reizende Mollnthal eine kurze Erwähnung. Von der Nord-Ost- und Südseite durch Berge abgeschlossen, welche eine Höhe von 2000—4000' erreichen, ist es eigentlich nur in der Westseite, wo niedrige Höhen sind, mehr frei. Es sind daher hier die Westwinde die vorherrschenden. Die Salubrität dieses auch sonst sehr freundlichen Thales scheint mir beachtenswerth, da epidemische Krankheiten, wenn sie auch in naheliegenden Bezirken herrschen, hier zu keiner besonderen Ausbreitung gelangen, und Tuberculosen auffallend wenig vorkommen sollen. Die jährliche Mortalität beträgt im 10jährigen Mittel nicht ganz 3‰.

Das Ennsthal von Steyr an bis zur angrenzenden Steiermark biethet wohl manche interessante Parthien, aber geradezu nicht viel passende Standpunkte zum längeren Aufenthalte, nur Weyer kann auch hier hervorgehoben werden. Es liegt in einer Bucht, welche ziemlich allseitig von Bergen umgeben, sich gegen Osten in einer weiten Thalfläche öffnet, eine reichhaltige Flora und manche schöne Ausflüge gewährt, und ein recht gesundes Clima hat. Vorherrschend sind die Nord-Westwinde, von welcher Seite auch die schweren Gewitter kommen. Im Frühjahr und Spätherbste treten allerdings oft sehr grelle Temperaturwechsel auf. Das Mortalitätsverhältniss gestaltet sich hier auffallend günstig, indem es sich in dem Bezirke Weyer, zu welchem



ausserdem noch Losenstein und Grossramming gerechnet wird, auf etwa  $2\frac{4}{10}$  herausstellt.

3. Viel Rühmliches lässt sich von dem Kremsthale und den weiteren Fortsetzungen desselben sagen. Es liegt diess nur in seinem obersten Theile im Gebirge und gehört dem Flussgebiete der Traun an, fällt aber bei Kremsmünster schon mehr ins flache Land. Die climatischen Verhältnisse wurden oben eingehend erörtert, und die Salubrität dieser Gegend lässt mit Ausnahme der gegen die Traunniederung gelegenen Orte (Neuhofen), wo sich häufig dichte Nebel lagern, und typhöse Erkrankungen, wenn sie auftreten, stets eine grössere Ausbreitung gewinnen, nichts zu wünschen übrig. Kremsmünster und das nahe gelegene Hall, welches in der Reihe der Curorte schon eine hervorragende Stellung einnimmt, sind durch freundliche Lage und hübsche Umgebungen ausgezeichnet, so wie sie auch passende Gelegenheit zu längerem Aufenthalte gewähren. Die Sterblichkeit beträgt in Hall nach 10jährigem Durchschnitte 32 per mille.

In Kirchdorf, dessen wir bereits oben bezüglich der Lage und der meteorologischen Beobachtungen gedachten, fehlt es durchaus nicht an den Mitteln zu behaglichem Aufenthalte. Das Klima ist günstig für den Sommer und Herbst. Das Sterblichkeitsverhältniss war im Jahre 1858 2.8%, dabei kommen auf Tuberculose ungefähr 9% unter den Todesfällen.

Das Almthal, dessen oberer Theil die Grünau heisst, wird von vielen Touristen besucht. Zu längerem Aufenthalte und namentlich für Reconvalescenten und Brustleidende eignet sich das reizend gelegene Scharnstein, welches sehr günstige climatische Verhältnisse darbietet und bereits seiner gesunden Luft wegen von Leidenden aufgesucht wird.

4. Das Windischgarstner-Thal mit seinen schönen Nebenthälern (dem reizenden Pieslingthal, dem schattengrünen Nebenthal der Grünau) verdient insbesondere hervorgehoben zu werden. Hauenschild sagt von demselben: „Es sei gleichsam ein verschlagenes Stück Flachland, das alle möglichen Uebergänge vom Hügelland und Mittelgebirge bis zum eigentlich hochalpinen Gebiete enthält, und nach allen Richtungen hin Nebenthäler

aussendet, die bald reizende Idylle, bald wilde Romantik sind, bald beides zugleich. „Die climatischen Verhältnisse daselbst verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Apothekers R. Zeller. Es ist ein von der Teichel durchflossenes Längsthal, dessen Ausmündung gegen das Land etwas westnördlich, die gegen das Gebirge (Pyhrn) südöstlich liegt. Der Luftdruck schwankt zwischen 25 und 27“, (der Normalstand beiläufig 26“ für die dortige Meereshöhe von 1900'). Die mittlere Temperatur stellte sich in dem Jahre 1865/6 auf 5° Morgens, 9½° Mittags, und 6.8° Abends heraus (somit mittlere Temperatur 7.1°). Die Temperatur wechselt besonders im Sommer oft rasch; sie ist auch nach der Höhe verschieden, im Winter z. B. in den Höhen oft sehr lau, im Thale eisig kalt und umgekehrt. Herrschende Winde sind der Nordwind, ihm zunächst der Südwind (vulgo Pyhrnwind), welcher letztere gewöhnlich schönes Wetter und Trockenheit bringt; der Westwind ist der seltenste. Das Sterbeverhältniss ist in Windischgarsten selbst im 18jährigen Mittel 122 d. i. 2.8%. Wechselfieber kommen dort äusserst selten vor, selten auch typhöse Erkrankungen, häufiger sind Gichtfälle und organische Herzfehler, (ähnlich mit Kirchdorf.) Das Thal ist paradiesisch schön, der Aufenthalt daselbst ist besonders im Sommer und Herbst zu empfehlen; die Unterkunft in Windischgarsten ist ganz den Anforderungen entsprechend. In der Nähe sind ausgezeichnete Torflager (derselbe wird zu Moorbädern verwendet). Ausserdem befinden sich in dem bunten Sandsteine, welcher Gypsstöcke einschliesst, Heilquellen, etwa 8 an Zahl, von denen nach der Untersuchung des Herrn R. Zeller die meisten schwefelhaltig sind. Sie sind jedoch gegenwärtig noch sehr wenig beachtet und benützt und weisen daher nur primitive Einrichtungen auf. Es ist zu wünschen, dass bei gesteigertem Besuche dieses Thales auch die erwähnten Bäder mehr benützt, ihre Heilwirkung mehr erprobt, und sodann auch für den nöthigen Comfort der sie benützenden Gäste besser gesorgt wird.

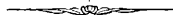
5. Die Orte des obern Donauthales werden wenig zum Behufe längeren Aufenthaltes besucht, haben auch mitunter, wo sich dasselbe zu einer Schlucht einengt, ein rauhes Clima; doch

sind auch hier Stationen mit milderem Clima, wie Aschach mit dem gegenüberliegenden Badeorte Mühlacken, die Bucht von Linz, ferner im untern Mühlkreise das sehr anmuthig gelegene Schwertberg, dessen freundliche und prachtvolle Aussicht auf das Alpenpanorama gewährende Hügel sanft gegen die Donau-ebene absteigen, gewiss ganz beachtenswerth. Im östlichsten Theile wird ferner noch Kreuzen wegen seiner Kaltwasseranstalt und seiner schönen Lage auf den waldigen Höhen besucht, besitzt jedoch auch ein etwas rauheres Clima.

Und so schliesse ich diese zu Gunsten der oberösterreichischen Naturschönheiten entworfene Skizze mit J. Kerners Worten:

Hier wehet frisch aus blauem Himmelszelt  
 Ein Hauch der Heilung über Wald und Flur,  
 Der Athem ist der liebenden Natur,  
 Noch unvermischt mit Dünsten dieser Welt.  
 Gebirge wölben sich in grüner Pracht,  
 Zu ihren Füßen Matten lichterfüllt,  
 Die giessen in ein krankes Auge mild  
 Ihr Grün in Schatten bis zur stillen Nacht.

Ein Wort habe ich aber noch zur ernsten Beherzigung für die begüterten Insassen jener gepriesenen Orte; an ihnen liegt es, die Naturschätze den kommenden Fremden zugänglich zu machen, und sie dadurch wahrhaft zu verwerthen, und daher in lobenswerthem Wetteifer mit dem klugen Schweizervolke auf die thunlichste Weise für behaglichen Aufenthalt und Comfort ihrer Gäste Sorge zu tragen.



# Nachtrag

zu der rechtshistorischen Abhandlung

**„Peuerbach“**

von

**Julius Strnadt.**



## Vorbemerkung.

---

Einige Irrungen und mehrere sinnstörende Druckfehler, welche in die im Vorjare veröffentlichte Abhandlung sich einschlichen, liessen dem Verfasser eine nachträgliche Berichtigung derselben wünschenswert erscheinen. Diesem Wunsche ist der Verwaltungs-Ausschuss des Museums in bereitwilligster Weise nachgekommen. Der Verfasser liefert im Nachstehenden ein umfassendes Druckfehler-Verzeichnis, sowie einige Ergänzungen, wozu ihm das Materiale teilweise erst nach Vollendung der Monografie zugekommen, zumal eine Ausführung der schauberg'schen Periode Wachsenberg's.

Neufelden, am 20. Juni 1869.

**J. Strnadt.**

---

## A. Berichtigungen.

### *I. zu Seite 58.*

Die Bezeichnung „uilisa“ ist irrig auf Wels bezogen; mit Rücksicht auf den Beisatz „iuxta palmannum“ (Pachmanning) ist unter „uilisa“ zweifellos der die Ortschaften Ober-, Mitter- und Unter-Fils in der Pfarre Pennewang bewässernde, nach kurzem Laufe in den Breitenauerbach einmündende Filsbach gemeint. In der Umgebung von Pachmanning war seit alter Zeit (S. 32) das Erzstift Salzburg, zu Breitenau nachhin das Kloster S. Peter (S. 120) begütert.

### *II. zu Seite 96.*

Morenpach ist, wie sich schon etymologisch ergibt, nicht Mairlambach, sondern Mernbach in der Nähe von Lambach.

### III. zu Seite 109.

Das Dorf Poigen, von S. Leonhart 3 Stunden entfernt, liegt in der Pfarre Neukirchen, zwischen Neukirchen und S. Bernhard, 1 Stunde vom Kloster Altenburg entfernt.

### IV. zu Seite 133.

Nicht die Bischöfe von Würzburg, denen nur ein geistliches Aufsichtsrecht zustand, sondern die steirischen Otakare als Erben der Grafen von Lambach übten über das Kloster Lambach das Vogteirecht, welches auch in der bekannten Urkunde vom 17. August 1186 \*) ausdrücklich aufgeführt ist; übrigens wird Markgraf Otakar schon in der unechten Urkunde vom 23. April 1103 \*\*) als Vogt des Klosters genannt. Die Vogtei gedieh daher schon von den Otakaren an die Babenberger.

---

\*) Dipl. II. 399 Nr. CCLXXII.

\*\*) Kurz Beitr. II. 438. Bischof Emehart von Würzburg vollzieht seine Schenkung „*in manum aduocati marchionis Otakkars*.“

### V. zu Seite 341, Note.

Im Stammbaume der Falkensteiner ist die Klammer, welche die Abstammung Heinrichs V. darstellt, unrichtig unter Elsbet, der Tochter Chalhochs VI., statt unter Ulrich III. angebracht.

## B. Zusätze.

### I. zu Seite 29.

Filiale Dernbach betr. Nach der citirten Wilheringer Urkunde ddo. 14. April 1405 freit und eignet Eberhart von Capellen dem Kloster Wilhering den Zehent auf 4 Hofstätten und 5 Gütern im Terenpach in der Pfarre S. Ulrich „vnder dem Kuernweg.“

### II. zu Seite 41.

An die Barschalken hat sich bis in unser Jahrhundert die Erinnerung in der Benennung des „Baramtes“ des Domstiftes Freising (um Maucken und Klettheim im Landger. Erding) erhalten. \*)

---

\*) Vgl. Oberbair. Archiv III. 295.

*III. zu Seite 88.*

Passauerwald. Noch jetzt ist die geographische Bezeichnung „im Wald“\*) für das Gebiet der Pfarren S. Agatha, Neukirchen am Walde, Naternbach, Waldkirchen, S. Aegidi und Kopfung allgemein üblich.

---

\*) In diesem Sinne wurde auch der Ausdruck „Waldgegenden“ auf S. 521 gebraucht.

*IV. zu Seite 89.*

Der Leitenbach hiess noch im späten Mittelalter „die Antlang.“ So noch im J. 1306 (Seite 362) und 1371 im Schaunberger Urbar (S. 391). Um das Jar 1299 \*) vermittelte Heinrich „der Elter“ von Schaunberg der Osanna, Witwe Ulrichs von Dobel, den Besiz eines Gutes bei der Antlang\*\*) gegen eine den Chorherren zu Passau zu reichende jährliche Gilte.

---

\*) Mon. boic. XXIX. II. 592.

\*\*) Wahrscheinlich in Tobel, Ortschaft Eizenberg, Pf. Heiligenberg.

*V. zu Seite 91.*

Auf einen Markverein scheint auch die Scheidung in eine Dorf-Gemeinde (Langen-Peuerbach) und in eine Markt-Gemeinde (Peuerbach) hinzuweisen; erstere hiess im Mittelalter schlechthin „im Peurbach“ (vgl. S. 214, 255 Note 1, 289 Note 1 u. s. f.) und begriff auch die dermalige Ortschaft Ort an der Strass (im 16. und 17. Jarhunderte „Roten-Peuerbach“ genannt) in sich. Auch verdient Beachtung, dass um Peuerbach, zumal in den Pfarren Naternbach und Neukirchen, in den meisten Dörfern ausgedehnte „Gemein-Gründe“ sich erhielten, die erst in den leztverflossenen Jaren unter die einzelnen Dorfgenossen verteilt wurden.

*VI. zu Seite 97, Note 1.*

Die *vita metrica* stammt aus später Zeit, hat daher allerdings nur geringe Beweiskraft.

*VII. zu Seite 106.*

Gebhardus Comes de Peugen, Adelbertus frater suus bezeugen c. 1135 den Freiheitsbrief des Markgrafen Liupold III. bezüglich des

Weinberges des Klosters Aldersbach bei Krems und Comes Adelbertus de Rebegowe erscheint ums J. 1140 in einem Tauschbriefe desselben Klosters. \*)

\*) Mon. boic. V. 356, 297.

### VIII. zu Seite 114.

Hohenwart ist wol die Ortschaft bei Ravelsbach; Hohenwart bei Gilgenberg an der mährischen Grenze liegt zu ferne.

### IX. zu Seite 123.

Die passauischen Besitzungen in der Mitte des 13. Jarhundertes sind aufgezählt im Urbar des Lonstorfer Codex (Mon. boic. XXVIII. II).

### X. zu Seite 136.

Die Kammerhube des Klosters Nieder-Altach zu Schönhering stammt aus der Schenkung Reginwarts im 8. Jarhunderte. \*) Am 30. März 1148 \*\*) bestätigte Papst Eugen III. dem Kloster u. a. auch die Weingärten in Shonheringen und Oteneshaim. Am 18. Juli 1375 \*\*\*) bestätigte Graf Ulrich I. von Schaunberg dem Kloster die Mautfreiheit zu Aschach gegen Reichung von 4 Pf. dl. von dem Klostersaigen zu Schönhering. — Speziel als Hintersassen des Klosters zu Schönhering kommen in den J. 1262 und 1268 \*\*\*\*) Eberhardus Camerarius und Chunradus dictus puer de Aschach, sowie deren Hausfrauen Chunigunde und Gertrud vor.

\*) Mon. boic. XI. 17. „*Reginwart tradidit hereditatem suam in loco qui dicitur Scaonheringa.*“

\*\*) l. c. 163.

\*\*\*) l. c. 66.

\*\*\*\*) Fontes rer. austr. I. 163, 164.

### XI. zu Seite 137.

Besitzungen des Klosters Meten um Aschach.

Im Jahre 1275 \*) bestätigt Papst Gregor X. unter den Gütern des Klosters „*in Ascha vineas, unam Domum passagium areas ortas, et agros cum prediis et omnibus pertinentiis eorumdem;*“ im J. 1291 \*\*) verlich Abbt Chunrad dem Heinrich Churzenchircher das von Leupolt von Aschach erkaufte Erbrecht zu Aschach.

\*) Mon. boic. XI. 450.

\*\*) l. c. 366.



*XII. zu Seite 140.*

Wasen bildete unter dem Namen „Stift zum Wasen“ ein eigenes Amt des Klosters S. Nikola und begriff nach einem Urbare vom J. 1588\*) folgende Untertanen: 1. Thomas am Lienhartgute zu Geislhaim, Pf. Rab, 2. Alexander Wibmpaur daselbst, 3. Andre Wibmer am Freundtgütl zu Grueb, 4. Wolf Dichtl zu Hegkhing (Hacking, Pf. Enzenkirchen), 5. Paul Castner zu Stainprugkh, 6. Michl Paur auf dem Wurmbgute daselbst, 7. Hanns Pucher daselbst, 8. Bernhard Räninger von dem „grundt vnder der Aich (vgl. S. 274, Note 3) daselbst (das Hauss ist abganngen, pauts in sein guett),“ 9. Veit Obermüchtel daselbst, 10. Georg Paur daselbst, 11. Hanns Huebmer zu Oberngrueb, 12. Thoman Paur daselbst, 13. Leopold Paur daselbst, 14. Sebastian Partz, alias Prindl, zu Eckartsreut, 15. Michl am Schnedtgute daselbst, 16. Michl Stiermayr zu Erleinsdorf, 17. Sebastian Moser am Ortmairgütl im Haibach, 18. Hanns Mayr, alias Schikhinger, zu Haiberg, Pf. Waizenkirchen, 19. Hanns Mayr zu Freiling, 20. Hanns Angerer, alias Gersttobler, zu Prambach am Angerl, 21. Georg Schmid zu Scheiblberg (Pf. S. Agatha), 22. Hanns Wismayr daselbst, 23. Hanns zu Prugkh (Pf. Neukirchen), 24. Walthasar am obern Gute daselbst, 25. Georg zu Räth am obern Gute zu Vilzbach, 26. Sebastian Paur zu Weibern (Weibing Nr. 1, vgl. S. 146), 27. Georg Riglsperger am Schneidergütl auf der Höch (Pf. Neukirchen), 28. Wolfgang Höchinger auf dem einen Gut auf der Höch, 29. Stefan Zaglauer zu Eschenau, 30. Hanns Entzlpberger auf dem Gesslhof am Wasn (dient 14 fl. 54 kr. 2 dl. Gelt), 31. Bernhard Plätzlsberger zu Schwenndt, 32. Martin Kholmb auf dem Aspan, Pf. Peuerbach, 33. Stefan Germadinger zu Germa-ding, 34. Christof Mayr am Gfellerhofe, Pf. Neukirchen, 35. Hanns Peckhenhouer von Sumerlehen, 36. Wolfgang von der Rüeger müll, 37. Wolfgang von der Jägermül bei S. Sixt, 38. eine Peunt in Mitter-Aubach.

---

\*) Verhandlungen des histor. Vereines für Niederbaiern. XI. 262—264.

*XIII. zu Seite 163.*

Ungeachtet alle Umstände auf Asing bei Peuerbach deuten, ist gleichwol auffallend, dass weder das Schaunberger Urbar vom Jare

1371, noch das Nikolaer Urbar vom J. 1588 einen Klosterholden in unserm Asing aufführen, wogegen in letzterem\*) ein Georg Sigerspegkh von Assing in Kirchdorfer Pfarre (bei Vilshofen) als Untertan des Klosters S. Nikola vorkommt.

---

\*) Verhandlungen des histor. Vereines für Niederbaiern XI. 235.

#### *XIV. zu Seite 170, Note 6.*

Sowie die Marsbacher in der Kessl begütert waren, eben so besass Richker III. von Wesen († c. 1250) 3 Lehen in Mairhof bei Stierberg (Pf. Altenfelden), in Wulden (Wulln, Pf. Puzleinsdorf) 3 Lehen und 4 in Huntfelling (Pf. Hofkirchen), mitten unter den Besitztümern der Marsbacher.\*)

---

\*) Mon. boic. XXVIII. II. 466, 467.

#### *XV. zu Seite 175.*

Ein Zusammenhang beider Geschlechter von Waldeck ist weder nachweisbar, noch auch wahrscheinlich. Die oberbairischen Waldecker waren schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu Waldeck (dem späteren Seiboltsdorf), Miesbach, Parsberg, Pang und Hollnstein (Hollnsteinerhof bei Brannenburg) angesessen; sie stifteten nach Schliersee, starben im J. 1483 aus und wurden von den Seiboltsdorfern, Maxlrainern und Gumpenbergern aufgeerbt.

Vgl. Oberbair. Archiv I. 287—290, II. 287, III. 110—115.

#### *XVI. zu Seite 247.*

Das Dorf Kleinmünchen wird zuerst im J. 1292 erwähnt: am 21. September 1292\*) nemlich verlieh Propst Ulrich v. S. Florian dem Berthold von Hartheim und dessen Hausfrau Elisabet einen Hof in „Munichen“ zu Leibgeding.

---

\*) Dipl. IV. 171 Nr. CLXXXVI.

#### *XVII. zu Seite 270, Note 2.*

Auch das Kloster Meten bezog einen Nussdienst zu Aschach: im J. 1291\*) verlieh Abbt Chunrad dem Heinrich Churzenchircher ein Erbrecht zu Aschach gegen einen Dienst von 5  $\beta$  W. dl. und 4 Mezen Nüsse („*quatuor metretas nucum*“) zu Michaeli.

---

\*) Mon. boic. XI. 366.

*XVIII. zu Seite 279.*

Die Zal der freien Eigen\*) im Hausruckviertel betrug in den Jaren 1371—1379 — mit Einschluss des Landgerichtes Starhemberg — 1060; die volle Hälfte entfiel auf das Landgericht Peuerbach, weiter südlich lagen sie nur mehr einzeln und reichen überhaupt über Atzbach nicht hinaus. Unter den Gütern des Domkapitels Passau werden freie Eigen zu Nieder-Rudling bei Eferding im Jare 1349\*\*) und zu Obernaigen in der Pf. Hofkirchen a. d. Tratnach im J. 1409\*\*\*) erwähnt.

\*) Die „Eribler“ und „Freisassen“ sind mit den Besizern der „freien Aigen“ identisch; die noch übliche Bezeichnung mancher Güter „Aigner gut“ (z. B. Aigner zu Freundorf Pf. Heiligenberg, Aigen Pf. Neukirchen, Aigen Pf. Kalham) lässt mit ziemlicher Sicherheit auf ein ehemaliges freies Eigen rückschliessen.

\*\*) Vgl. Note 3.

\*\*\*) Wirmsberger Aistersheim 83.

*XIX. zu Seite 310.*

Graf Chunrad von Wasserburg, welcher auch auf dem Concil zu Lyon (1248) als Anhänger des Papstes Innocenz erschien, soll noch im Jare 1255\*) in Urkunden der Klöster Althohenau und Rot (Mon. boic. XVII. 15 & I. 381) auftreten; es darf aber füglich die Richtigkeit der Datirung in Frage gezogen werden.

\*) Kunstmann „Beiträge zur späteren Lebensgeschichte des Grafen Chunrad von Wasserburg“ im oberbair. Archiv I. 36—44.

*XX. zu Seite 314.*

Die grosse Herrschaft Wachsenberg<sup>1)</sup> war nach dem Tode Heinrichs von Griesbach (c. 1221—1222) vom Herzoge Liupold VI. als Landesherrn<sup>2)</sup> eingezogen worden, ohne Rücksicht auf die Ansprüche der Erbtöchter Cholo's, Hedwig.

Für den unmittelbaren Besiz geradezu entscheidend ist die Thatsache, dass Herzog Friedrich II. das Patronatsrecht über die Pfarrkirche Gramastetten (Grimarstetn), welches nur den Herrschaftsbesizern von Wachsenberg zustand, am 31. Jänner 1240<sup>3)</sup> dem Kloster Wilhering verlieh, wie denn schon Herzog Liupold VI. dem nach Wachsenberg untertänigen Markte Otensheim am 22. Oktober 1228<sup>4)</sup> gleiche Rechte mit den Bürgern von Ens und Linz in Be-

treff der Maut und des Zolles bewilligte. Schon im J. 1231<sup>5)</sup> trug Witigo der Rosenberger das Landgericht über die Blankenberg'schen Güter<sup>6)</sup> an der Ostseite der grossen Mühel (das „untere“ Gericht von Haslach) von dem Herzoge von Oesterreich zu Lehen und um das Jar 1242<sup>7)</sup> tritt Ruger der Piber als herzoglicher Richter am Windberg auf.

Erst in den Wirren des österr. Interregnums scheint Wernhart IV. von Schaunberg die Rechte seiner Gemalin mit Erfolg zur Geltung gebracht zu haben, wenn gleich K. Otakar seine landesherrlichen Rechte aufrecht erhielt.<sup>8)</sup> Die urkundlich begründeten Handlungen der Schaunberger setzen den Besitz Wachsenbergs ihrerseits mindestens seit dem Jare 1257 unabweislich voraus.

Schon am 10. Jänner 1257<sup>9)</sup> vermittelten Heinrich II. und sein Son Wernhart V. einen Vergleich über die streitigen Grenzen des unteren Haslacher Gerichtes zwischen Bischof Otto von Passau und Wok von Rosenberg; im J. 1258<sup>10)</sup> vergabten Wernhart IV. und seine Gemalin Hedwig ein Lehen in Piberowe (Piberauer Pf. Gramastetten) nach Wilhering; am 17. April 1263<sup>11)</sup> verpfändeten Heinrich II. und Wernhart IV. demselben Kloster 2 Lehen in Chalhamting bei Eidenberg.

Noch später geriren sich die Schaunberger vollständig als Lehensherren. So bestätigen am 30. Juni 1264<sup>12)</sup> zu Greimharsteten Heinrich II. und Wernhart IV. dem Kl. Wilhering den Tausch der 2 Lehen Cogel und Grillenberg (Nr. 51 zu Kleinzell) und des Sunzenauerhofes (Nr. 27 zu Apfelsbach) gegen ein Eigen der Gebrüder Dietrich, Bernhard und Leo von (Klein-) Zell zu Neudorf (am Fusse der alten Burg Wachsenberg) und am 25. Jänner 1270<sup>13)</sup> genemigt Heinrich II. den Tausch des Gutes in Staineck (Steiningergut Nr. 56 zu Kleinzell) gegen das Besitztum Wernharts des Celler bei Neundorf. Sighart der Piber (1258), Sighart der Gneusse (1258), Wernhart der Walch (1258, 1270) Marquart und Chunrad von Allersdorf (1264, 1270), Heinrich Volchrat (1264), Wernher von S. Veit (1264), Wernhart von Neusserling (Neussoltinge 1264), Pillung von Lichtenberg (1270), Wernhart Volchrat (1270) erscheinen im Gefolge der Schaunberger.

Nach dem Sturze Otakars, an welchem sie eifrig mitgewirkt, suchten die Schaunberger über Wachsenberg auch ihre Landeshoheit zu begründen; die längere Zeit dauernde Verwaltung Oester-

reichs durch einen Reichsstatthalter und das Ansehen, in welchem Wernhart V. († c. 1286) bei König Rudolf stand, konnte diesem Streben nur förderlich sein.

So sehen wir auch, dass Espin und Wolflin (die Gruber) zu Wolfstein<sup>14)</sup>, Wernhart, Hermann und Heinrich die Gneussen, Ludwig und Ulrich von Ludmanskorf<sup>15)</sup>, Ulrich und Marquart die Pirchinger, Herbord, Chunrad, Cholo und Ortolf die Perndorfer, Ruger und Otacher die Piber zu Piberstein, Chunrad und Sighart die Piber zu Roteneck, Arnold der Piber zu Helfenberg die Schaunberger als ihre Herren anerkennen.<sup>16)</sup>

Nach dem Tode Wernharts V. schritt sein Bruder Heinrich III. „der Elter“ auf dem betretenen Wege fort; in Ausübung landesfürstlicher Prärogative (§. 18, S. 253, Note 3) entschied er am 24. August 1289<sup>17)</sup> über die Klage des Propstes Ruger von Schlägl gegen Salman von Ludweigsdorf wegen des Hofes zu Melme.

Aber die Umstände hatten sich zum Nachtheile der Schaunberger verändert: Wernhart war ins Grab gesunken, sein Gönner, K. Rudolf, weilte im Reiche und hatte jedenfalls keinen Grund, die Befestigung seiner Hausmacht in Oesterreich zu hindern. Herzog Albrecht, der wol schon lange dem Streben der Schaunberger mit Grimm zugesehen, scheint die im Jare 1289 vollführte Besezung von Falkenstein durch seine Heerhaufen<sup>18)</sup> dazu benützt zu haben, um unter dem Drucke seiner Waffen Wachsenberg als babenberg'sches Besitztum zurückzufordern. Die Verhandlungen zogen sich unter der Vermittlung des Bischofs Wernhart wol durch das Jar 1290 hin; eine persönliche Unterhandlung zwischen dem Herzoge und seinem Gegner um Neujar 1291 zu Wien<sup>19)</sup> zerschlug sich jedenfalls, da Albrecht am 11. Jänner 1291<sup>20)</sup> an seinen Landrichter ob der Ens, Eberhart von Walsee, den Befel erliess, das Kloster Wilhering sogleich in den Besiz der Filiale Leonfelden zu sezen, und am 19. Februar 1291<sup>21)</sup> als präsumtiver Besizer von Wachsenberg dem Kloster die Schenkung der Kirche Gramastetten bestätigte.

Hatte Heinrich III. jemals ernstlich auf Widerstand gedacht, so mussten ihn jedenfalls der schnelle Abfall der wachsenberg'schen Vasallen<sup>22)</sup> und die augenscheinliche Uebermacht des Herzogs zur Nachgiebigkeit bewegen. Wir dürfen daher den Friedensschluss zwischen beiden Teilen um Neujar 1292 ansetzen und die am 13. Jänner 1292<sup>23)</sup> erfolgte Verzichtleistung Heinrichs III. auf die Kirche

Leonfelden nur als eine Konsequenz der bereits vollzogenen Abtretung Wachsenbergs ansehen.

Den Schaubenbergern verblieb von dem ganzen Erbe — wahrscheinlich vertragsweise — nur das Schloss Neuhaus am Ausflusse der grossen Mühel in die Donau, welches wenigstens im Jare 1318 (S. 378) urkundlich in ihrem Besitze erscheint, und das Wahrzeichen an der Landseite des alten Turmes zu Neuhaus mag den Grimm der Schaubenberger über den Verlust symbolisch zum Ausdrucke gebracht haben. Nur Unter-Mühel und ein paar Höfe, als Wachthäuser benützt, bildeten den engen Burgfried; denn die Mehrzal der Güter, welche der Nachtrag vom J. 1439 im Schaubenberger Urbar als „von alter her“ zu Neuhaus gehörig aufführt, wurde erst spät erworben, (das Gut im Weyr 1397, die 2 Höfe zu Falkenberg 1399, das Gut zu Reut, jene zu Knogl und Gmeinholz 1407, das Stöcklgut 1411, der obere Hof zu Plöcking 1428).

Schliesslich sei bemerkt, dass die Herrschaft Wachsenberg noch im 14. Jahrhunderte die Landgerichtsbezirke Wachsenberg und Ober-Walsee <sup>24)</sup> ausfüllte, wenn gleich die Holden vieler Edelleute (meist wachsenberg. Vasallen), sowie der Klöster S. Florian und Wilhering darunter zerstreut waren. An der Ostseite der grossen Mühel, von der Reuschmühel bis gegen Neuhaus, meist unter dem Gerichtszwange von Haslach, war eine nicht unbeträchtliche Zal von Höfen (später zu Pührnstein gezogen) dem Hochstifte Passau unterworfen.

---

<sup>1)</sup> Das Schloss Wachsenberg bei dem gleichnamigen Dorfe, dessen wahrhaft malerische Ruine auf das im Tale gelagerte Aigen S. Veit herab blickt, wurde erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts unter den Walseern erbaut. Die alte Burg Wachsenberg aber, die nach urkundlichen Spuren noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bewont war, erhob sich auf dem steilen Berge\*) zwischen den Dörfern Stamering und Neudorf in der Pfarre S. Veit oberhalb des Bischofsgutes, von ihren Zinnen bot sich eine entzückende Fernsicht auf die südlichen Hochgebirge; nun liegen die Trümmer (im Volksmunde „das Hochhaus“ genannt) in Waldesnacht versunken.

\*) Im sogenannten „Burgholz“, welches zugleich als Ortschaftsbenennung für die um den Berg gelegenen zerstreuten Häuser, die berichtigte Orthografie der Schulmeister in der josefinischen Periode in „Puchholz“ umgetauft hat; der Grund gehört noch zur ehemaligen Herrschaft (Neu-) Wachsenberg.

<sup>2)</sup> Als Landesfürst zog Herzog Liupold VI. auch das Besitztum des Grafen Friedrich von Hohenburg (des Erben der Grafen von Piugen)

ums J. 1240 ein, wie er in den S. 112, Note 2, angeführten Urkunden ausdrücklich erklärt. Die Landeshoheit über das Gebiet von Wachsenberg beanspruchten die Babenberger schon im 12. Jahrhunderte; so verzichtete Liupold IV. (V.) im J. 1137 auf alle Ansprüche auf das von dem erblosen Eppo dem Kl. S. Florian übergebene Gut Windberg (Hormayr Wien I. II. XIX.) und im J. 1208 (Kurz Albr. II. 459) befreite Herzog Liupold VI. die Holden des Kl. S. Florian am Windberg vom Landgerichte.

Dafür, dass Liupold VI. es war, der Wachsenberg an sich brachte, spricht selbst die — sonst unrichtige — Notiz in Ennenkls Fürstenbuch bei Rauch script. rer. austr. I. 249.

<sup>3)</sup> Kurz Beitr. IV. 537.

<sup>4)</sup> Hormayr's Archiv 1828, p. 375.

<sup>5)</sup> „*in iudicio illo, quod in bonis a nobis comparatis, a duce austrie habere dinoscitur.*“ Mon. boic. XXVIII. II. 334.

<sup>6)</sup> Die Blankenberger oder Schönheringer (deren Identität sich schon aus einer oberflächlichen Vergleichung ihrer Namen, Besitzungen und Vasallen ergibt) sind zweifellos Eines Stammes mit den Wilheringern, deren Stammesbesitzungen sowol in Niederbaiern (Dipl. I. 532, 535, 543, 545, 518, 571, 584), als auch in Oberösterreich (diesseits der Donau um Schönhering und Wilhering, jenseits der Donau bis Wachsenberg) an einander stossend und unter einander zerstreut lagen, sowie denn auch die Blankenberger, gleich den Wilheringern, von den Griesbachern aufgeerbt wurden. Jener Oudalricus de Sconeheringen, der um das J. 1125 in zwei Formbacher Traditionen (Dipl. I. 632, 638) vorkommt, ist wol Eine Person mit Ulrich I. von Wilhering, welcher die Uebergabe eines Gutes zu Hartheim und zweier Weingärten zu Winklern, Pf. Alkofen, an das Kl. S. Nikola (c. 1100 Dipl. I. 533) unmittelbar hinter Pernhart de schonheringen bezeugt. Jener freie Mann „*Bernhardus iuxta Movhele*“, welcher mit dem blutsverwandten Eppo von Windberg das Gut „Celle“ dem Kl. S. Florian übergab (Urkde. K. Chunrats III. 1142 bei Stülz S. Florian 244), ist Bernhard I. von Schönhering, denn eben in der heutigen Pfarre Kleinzell war Blankenberg'sches Eigen vorherrschend.

Dass diese Dynasten Schönhering im Donautale besaßen, dafür spricht der Umstand, dass schon Bernhart die Uebergabe von Gütern in Hartheim und Winklern bezeugt, sowie dass im J. 1161 (Stülz Wilhering 478) Arnold von Meischingen (nächst Schönhering) sein Gut „*in uilla Misgingen*“ dem Kl. Wilhering „*per manus (Engelberti) de Sconeheringen libere conditionis uiri*“ übergibt. Aber auch zu Schönhering (Pf. Neukirchen im Landger. Vilshofen in Niederbaiern) und am In waren die Blankenberger begütert, wie die Vergabungen einer Hube zu Künzen und Windberg (c. 1125 Dipl. I. 543) durch Engelbert I., von 2 Huben zu Winkel und Windberg durch dessen Witwe Benedikta (Dipl. I. 553 c. 1140), eines Gutes in Parschalling

durch Engelbert II. (Dipl. I. 571 c. 1160), des Gutes in Mattenheim durch denselben (Dipl. I. 584 c. 1180) an Nikola und der Tausch eines halben Hofes zu Mitich gegen eine Au bei Altham (a. d. Vils gegenüber von Schönhering Dipl. I. 545) darthun.

Bernhart von Schönhering erscheint in hochangesehener Stellung urkundlich c. 1100—1125 (Dipl. I. 533, 627 etc., M. b. IV. 302, 306); sein Bruder Engelbert I. von Schönhering stiftet c. 1130 (Dipl. I. 543) für ihn ein Seelgerät zu S. Nikola. Engelbert I. hinterliess, wie aus der trad. XCII. des Kl. Nikola (Dipl. I. 553) hervorgeht, aus der Ehe mit Benedikta (aus deren Erbe wol die Besizung in sazlauesdorf stammte cf. Dipl. I. 555) den Son Engelbert II. und die Tochter Chunigunde.

Engelbert II. nannte sich vorzugsweise von Blankenberg, der gegenüber von Neufelden auf steiler Höhe über der grossen Mühel erbauten Burg, und kommt unter diesem Titel von 1160—1186 vor, am 17. August 1186 wonte er der Zusammenkunft der Herzoge Otakar von Steir und Liupold V. von Oesterreich zu Ens bei; er fürte aber auch mitunter noch den Stammnamen von Schönhering (c. 1155 Dipl. I. 518, 1159 Hormayr Archiv 1828 p. 351, 1161 Stülz Wilhering 478, c. 1175 M. b. V. 336).

Als Vasallen der Schönheringer-Blankenberger werden genannt: Hezil von Fiuhtinpach (Feuchtenbach, Pf. Altenfelden) und Egeno von posenbach (Pösenbäkhof Nr. 33 zu S. Johann) c. 1140 (Dipl. I. 553), Chunrad von Grube (Pf. Kirchberg) c. 1140 (Dipl. I. 555), Otto de haslbach (Haselbach, Pf. Altenfelden) 1159 (Horm. Archiv 1828 p. 351), Otto de planchenberge (wol derselbe, Burghüter auf Blankenberg), Alram de birchenstaine (Pührnstein), Pabo de libenstaine (Liebenstein, Pf. Altenfelden), Gerrich de planchberge (Burghüter), Diether de sconering (Schönhering) c. 1180 (Dipl. I. 570), Siboto de planchenberge (von S. Ulrich) c. 1180 (Dipl. I. 578), Fridericus, Vdalricus, Arnoldus de planchenberch c. 1180 (Dipl. I. 584), Otto de haselbach c. 1185 (Dipl. I. 586), Siboto de S. Vlrico und seine Söne Heinrich, Siboto und Ulrich (S. Ulrich, Pf. Waldkirchen, die späteren Schallenger, cf. Musealber. 1860 p. 116), Riker von blanchinberch, Chunrad von apphilspash (Apfelsbach, Pf. Kleinzell), During und Hadmar de Aicha (Aichingerhöfe bei Plöcking, Pf. S. Martin), Marquard gallus de beura (Hanner — ein noch jezt häufig vorkommender Name im Mühlviertel — zu Bairach nächst Neufelden), Wernher von Wiglinstorf (Weiglsdorf bei Kleinzell), Egeno de nuzpovme (wol identisch mit dem Pesenbacher), Eberwin von fiuhtinbach und dessen Bruder Robert, Heinrich und Wernher von winsperch (Pf. Kirchberg), Einwik von Vischpach (Pf. Rorbach), Siboto Ermanstorf (Erdmansdorf, Pf. S. Peter) [Dipl. I. 593], Hermann von Bocksruck (M. b. V. 336).

Engelberts II. erste Gemalin war Sophie, Schwester Dietmars von Aist (M. b. V. 336); seine zweite Hausfrau hiess Chunigunde,



welche um das J. 1180 ein Gut in Agilsperge (Aigelsbergerhof zu Steinbach, Pf. Walldkirchen) nach S. Nicola vergabte (Dipl. I. 570) und als Witwe ums J. 1190 vom Kl. Nikola die an selbes vergabten Güter als Leibgeding erhielt (Dipl. I. 596)

Die Söhne Engelberts, Ditmar aus erster Ehe (Dipl. I. 593) und Ulrich aus zweiter Ehe (Dipl. I. 586), starben frühzeitig; Engelbert selbst starb um das J. 1187 bei S. Georgen „*in austria*“ (Dipl. I. 593), nachdem er noch dem Kl. S. Nikola die frühere Schenkung des Hofes in Agilsperge, des Hofes in Windestige (Windsteigergut zu Uttendorf, Pf. Walldkirchen) eines Hofes in Landshag („*ad portum contra Ascha*“) bestätigt hatte.

Wernher von Griesbach überkam den Besiz von der Donau bis an die kleine Mühel, Herhag (Herage) und Stadling („*Predium stadeleri*“), sowie den Markt Velden finden wir urkundlich (Stülz Wilhering 449, Mon. boic. XXVIII. II. 296) im Besize seiner Söhne, die blankenberg. Lehensleute Heinrich und Siboto von S. Ulrich, Albert von Feuchtenbach, Hartmut Chelz, Arnold von Haselbach (1206), Albero Gneuss (1206), Witigo und Pillung von Plankenberg, Wernher von Winsperch, Hezelo von Bocksruck und dessen Söhne Heinrich und Dietmar, Ainwick von Fischbach und dessen Son Chunrad (1209) (Stülz Wilhering 495, M. b. XXIX. II. 280) im Gefolge derselben.

Aber schon Engelbert II. hatte zur Beilegung eines Spanes mit Bischof Chunrad von Passau („*cum per collationem prediorum suorum in proprietatem Pataviensis ecclesie sub certa tamen conditione rediret ad gratiam domni Chvnradi tunc Pataviensis episcopi, quem circa Ahscha graviter offenderat in conflictu*“ Dipl. I. 593) einen grossen Teil seiner Allode vom Hochstifte Passau zu Lehen nemen müssen und Heinrich von Griesbach-Wachsenberg wurde von Bischof Ulrich genötiget, seine übrigen Huben und Eigenleute aufzusenden (Mon. boic. XXVIII. II. 295, 296). Diese Lehen, offenbar die Pfarren Altenfelden, Kirchberg, Kleinzell und der westl. Teil von S. Peter wurden nach dem Tode Heinrichs als erledigt vom Hochstifte eingezogen (Musealber. 1860 p. 156), daher auch schon 1231 und 1241 Heinrich von Winsperch, Wernhard und Irnfrid von Pogesrücke, Siboto und Heinrich von S. Ulrich, Wicher und Ditmar von Liebenstein als Lehensträger des Hochstiftes erscheinen (Mon. boic. XXVIII. II. 334, 341).

<sup>7)</sup> Dipl. IV. 364 Nr. CCCXCH. mit der unrichtigen Datirung: c. 1300.

<sup>8)</sup> Otakar bestätigte am 28. November 1252 und 27. Jänner 1270 (Stülz Wilhering 526, 544) die Schenkung der Pfarrkirche Gramastetten, am 1. Februar 1258 die Immunität für die Untertanen des Kl. S. Florian am Windberg (Kurz Albr. II. 465), am 1. Jänner 1265 die Marktrechte von Otensheim (Dipl. III. 331 Nr. CCCLVI.)

<sup>9)</sup> Mon. boic. XXIX. II. 413.

<sup>10)</sup> Dipl. III. 255 Nr. CCLXIX.

- 11) Stülz Wilhering 533.
- 12) l. c.
- 13) l. c. 540.
- 14) l. c. 554.
- 15) Sie stammten vom Ludmanstorferhofe Nr. 26 zu S. Johann und waren wachsenberg. Mannen. *Dyetricus de sancto Johanne cum filio suo chunrado* bezeugt im J. 1209 (M. b. XXIX. II. 280) den Tausch des Pfarrers Tiemo von Gramastetten mit Rudeger dem Biber, *Chunradus de sancto Johanne* bezeugt c. 1242 den Gerichtsbrief Rugers des Piber (vgl. Note 7), seine Söhne sind die Brüder Ulrich, Ludwig und Chunrat die Ludwigstorfer (cf. Musealbericht 1860 p. 170, Note 4). Die Neundlinger (cf. Musealbericht 1860 p. 275, Note 4) sind ein Seitenzweig, wie das gleiche Wappen (2 Pflügeisen) und die Thatsache, dass die Neundlinger noch im J. 1456 den Ludmansdorferhof, den Walchshof (Nr. 39 zu S. Johann), den Hof zu Eckartsdorf, ein Gut in Kasten, das Nieder-Pubner Gut (alle in der Pf. S. Peter), sowie die Steinmühle (Nr. 28 zu S. Johann) inne hatten (Notizenblatt 1854 p. 191) und diese Güter mit Ausnahme des Stammsizes, erst in den Jaren 1466, 1477, 1478 und 1480 an die Starhemberger zu Pührnstein veräusserten, ausser Zweifel setzen.
- 16) Stülz Wilhering 553, 555, Dipl. IV. 52.
- 17) „Daz Salman , den selben hof (zu Melme) so lang angesprochen habent for minen Richtern, daz div chlag gewuchs fuer mich, da chom Probst Rveger von dem slag fuer vnd verantwortet den selben hof vnd behabt in for mir mit erwerigen geziggen.“ Dipl. IV. 111 Nr. CXV.
- 18) meine Abhandlung über Velden im Musealberichte 1860 p. 135.
- 19) Zu Wien am 13. Jänner 1291 (Stülz Wilhering 560) vergaben Heinrich III. von Schaunberg und seine Söhne an das Kl. Wilhering das Patronatsrecht über die Kirche Teras.
- 20) Stülz Wilhering 559.
- 21) l. c. 562.
- 22) Am 1. September 1291 (Stülz Wilhering 564) treffen wir nur mehr Friedrich den Walich, dann Wernhart und Chunrad die Rotenfelser im Gefolge der Schaunberger.
- 23) Stülz Wilhering 565.
- 24) Das Landgericht Oberwallsee, dessen in der Karte eingestochene Grenzen erst für das 15. Jahrhundert Geltung haben, schied erst im Beginne des 15. Jahrhunderts aus dem Landgerichte Wachsenberg aus; noch im J. 1392 gehörte Landshag unter den Gerichtszwang von Wachsenberg, wie die Urfehde des fergen Ulrich von Landshag, der „ymb beschulduuss unredlich hanndels von vberfurens wegen am uernuar ze Lantzshag“ im Gefängnisse zu „Wassenberch“ gesessen, ddo. 8. Jänner 1392 (Notizenblatt 1854 p. 606) darthut.

## XXI. zu Seite 319, Note 1.

Die Ortschaft Schiferhub wird im J. 1324 zuerst urkundlich erwähnt. Am 12. Juli 1324 (Streun. man. gen. X. 12) nämlich erliess Graf Heinrich V. dem Kl. Wilhering den Dienst von dem Gute „ze hube pey Pewrbach,“ welches demselben Espin von Hag um 40 Pf. dl. versetzt hatte, damit man jährlich den Conventualen für 60 dl. ein Fischessen gebe.

## XXII. zu Seite 335.

Von den Aschachern kommt Hanns von der Aschach noch in den Jaren 1381—1414 vor; sein Schwager Wernhart der Zeller trat ihm am 27. August 1381\*) wegen Geldschuld ein Gut zu Eckartsreut, Pf. Peuerbach, und das Gut am Weg in der Pf. Waizenkirchen ab. Er war\*\*) mit Barbara, der Tochter Chunrats des Pelchinger zu Hofeck, verheiratet; als seine nächsten Blutsfreunde werden genannt: die Ludwigstorfer Ludwig zu Aigelsberg und Hanns „ab dem Stein“ 1391, Jörg und Lienhart die Gruber. Als sein Bruder wird am 11. November 1391\*\*\*) Ulrich der Drätel bezeichnet, der dem Kl. Wilhering das Steglehen in der Pf. Hersching und im J. 1358†) den Grubhof in der Pf. Taufkirchen a. d. Tratnach an Ulrich von Hermeting verkaufte.

Wolfgang der Aschacher, welcher Piberstein im J. 1386††) von seinem Schwager Heinrich Aichperger kaufte und im J. 1393 †††) an seinen Oheim, den Ritter Friedrich den Stal den Aeltern, Pfleger zu Landau, übergab, gehört dem Geschlechte der Aschauer zu Hohenaschau (südlich vom Chiemsee in Oberbaiern) an.

---

\*) Harracher Urkunde.

\*\*) Ennenkl man. gen. I. 293.

\*\*\*) Wilheringer Urkde.

†) Streun. man. gen. V. 21.

††) Schallenberg. Stammenbuch p. 7.

†††) Ennenkl man. gen. I. 159.

## XXIII. zu Seite 340.

Auch in der Nähe der Schauenburg existirt ein Vorauergut (*ante augiam*): am 22. Februar 1484 (Riedecker Urkunde) vererbte Mathäus Holczeitler, Pfarrer zu Eferding und Caplan des S. Margarethen Altars daselbst, das Gut zu Obernvorau, gelegen

an Strahen in Hartkirchner Pfarre und Aschauerwinkler Gericht,  
an Hanns den Ennenkl an Strahen.

#### XXIV. zu Seite 341.

Friedrich der Valchenstainer bezeugt im J. 1315\*) einen Spruchbrief der Herzogin Agnes von Baiern ddo. Naternberg für das Kloster Meten; derselbe „Ritter“ reversirt am 17. Juli 1316\*\*) über die ihm von den Bürgern von Passau übertragene Pflege der Burg Wernstein am In.

---

\*) Mon. boic. XI. 385.

\*\*) Verhandl. des hist. Vereines für Niederbaiern X. 270.

#### XXV. zu Seite 370.

Erasmus Aichperger, Pfleger zu Vichtenstein, und sein Bruder Chunrad Aichperger bekennen am 5. Jänner 1373\*) dass sie im Auftrage Otto's von Zelking von den Bürgern von Passau 100 fl. für ihren in dem Kriege zwischen den Herzogen von Oesterreich und von Baiern erlittenen Schaden erhalten haben. — Erasmus der Aichperger, Paul der Aichperger, Pfleger zu Pewrbach, und Stephan, Richter zu Pewrbach, siegeln am 27. Mai 1390\*\*) die Urfehde Wernharts des Pramberger und seiner Söhne Hanns und Paul auf die Grafen Heinrich VII. und Ulrich II.

Der Richter Stefan ist wahrscheinlich identisch mit Stefan Wakcherspekch, welcher mit seiner Hausfrau Dorothea und seinem Schwiegervater Friedrich dem Aichperger am 8. November 1398\*\*\*) das freieigene Gut in Apholterspach, Pf. S. Leonhart, an Friedrich von Walsee verkaufte.

---

\*) Verhandl. des hist. Vereins für Niederbaiern X. 331.

\*\*) Orig. zu Eferding.

\*\*\*) Orig. im Museum.

#### XXVI. zu Seite 381.

Das Schaunberger Urbar zählt als „zu der Herrschaft der Vest Julbach“ gehörig auf:

1. „vnder dem Perg die purchlehen ze Julbach:“ 2 Güter „vnder den aichen, das pekchen Lehen, das Vorstlehen, das Charleins Lehen, ein Lehen „bei der Chirchen,“ das Pachlehen, 2 Peun-

ten in dem Netztal, das Chellerlehen, die Chellerwis, „daz Töndleing.“ 2. zu Niderndorf der ober Hof, der Mitterhof, der nieder Hof, das Schuestleins Lehen, ein Gut in dem Loch, an der Leiten. 3. zu Obern Julbach der Niederhof, der Wishof, 1 Hube, das Gut des Schmides, ein Gut „pei dem prunn.“ 4. in dem Räut das ober Gut, das nider Räut, ein Lehen. 5. zu Puech der Mitterhof, ein Lehen, ein Gut vor dem Holz, die Scherhueb, die Walichmül, ein Lehen „Priestingen.“ 6. der Hof zu Taubenpach, ein Lehen zu Laungrub, ein Lehen zu Harn, eine Hube „datz Wolfapüchel,“ ein Lehen zu Stelzhaim, die Goppoltz Hueb, 1 Hube zu Chelbing, 1 Hube zu Engelschalichs Oed, 1 Hof zu weyer, Gueteinsperig, 1 Lehen in der Oed, 1 Hube zu Eglosperg, 1 Lehen daselbst, 1 Hube „datz Gans Oed,“ 1 Hube „datz Oed in der churcza,“ 1 Hube zu Eberhartz-Oed, 1 Hube zu Stainprukk, 1 Hube „datz Enstal,“ 1 Hube zu Schallhenperg, 1 Lehen datz Räntzenberg, 1 Hof zu Holtzhaim, 1 Hube zu Wisingen, 1 Hube auf dem Hadesperg, 1 Hube daselbst auf dem perg, 1 Hube zu Nider Ekk, 1 Hof zu Etzsteten, 1 Lehen zu chempfsweg, 1 Hube zu Arnoltz öd, 1 Hube zu Magren öd, 1 Hube Entzelsteten, 1 Hube zu Langolsperg, die ober und die nieder Hub und 2 Lehen zu Veging, der Hof zu Hinderholtz, der Hof zu Winchelheim „pei der chirchen,“ 1 Hube, 1 Gütel, 1 Hofstatt, 2 Lehen daselbst, 1 Hube „pei dem valtor“ daselbst, der Aschpekcher Hof daselbst, 1 Lehen zu perchaim, 1 Hube zu Mitterperg, 1 Hube und der Zehent zu Wis, 8 Huben zu Änterstorf, das püchel Lehen, das wenig Lehen, das Talekker Lehen, das Lakchen Lehen, das Lehen „enhalb des paches,“ das Lehen auf der Chirichstapfen, 1 Müllehen, das Härtellehen, das Pewntlehen, das erst gericht Lehen, das ander gericht Lehen, 2 „wein gericht,“ alle zu Änterstorf, 4 Güter in den Suennpach, 3 Huben und 9 Lehen „datz Er-lach,“ 1 Hof zu Ach, 1 Hube zu Lengdorff, das Lehen Stal-ekk „pei Hitzenaw,“ 2 Lehen und eine Müle zu Machendorf, 1 Müle zu Tobel, der Hof „datz Chirichdorf hinder der chirchen,“ daselbst der nächst Hof und 2 Lehen, 2 Lehen zu Ritzingen, der Hof auf dem perig, 1 Lehen auf der Chugelstat, 1 Gütl vor dem Holtz daselbst, 1 Gütl zu Aich, der Hof zu perchaim.

Nach Julbach gehörte auch das Urbar „pei dem pache ze Nengshaim“ (8 Güter und Huben zu Nengshaim, 4 Huben zu Plaiching, 4 Lehen zu Waltzhaim, 5 Lehen und 1 Müle zu Hasel-

bach, 1 Lehen „datz Lintach,“ 1 Lehen „datz Roräch,“ 1 Lehen zu Gumping, 1 Lehen zu Virling, 1 Lehen zu Webersperg, 1 Hube zu Wald, 5 Lehen zu Wising), wovon die Grafen bezogen: „waitz 38 mazzel di tuent 20 Öttinger,“ 10 Pf. 4  $\beta$  24 dl. Regensb. Münze, 10 Schweine im Werte von 1 Pf. 5  $\beta$  10 dl., 198 Käse, 1530 Eier, 61 Hünen.

Die Nachtselden (S. 132) anbelangend, richteten auch in Julbach selbe sich nach der Grösse des Gutes, z. B. „ze Scherhub 2 pfärten ein nacht, ze walchmül 2 pfärten ein nacht, ober mayr von puech 4 pfärten ein nacht.“

### *XXVII. zu Seite 382.*

Für die Angabe, dass Lienhart von Marspach Tegernbach besass, zeugt auch folgende Wilheringer Urkunde ddo. 12. Juni 1365: Otaker der Wolfsfurter verkauft sein Gut, genannt am Lehen in der Pf. S. Marienkirchen, welches Rechtlehen ist von Lienhart von Marspach, an den Bürger Wernhart den Münichner von Grieskirchen.

### *XXVIII. zu Seite 395.*

Die Verpfändung der Donaufesten erfolgte wahrscheinlich in den J. 1371—1372; denn noch am 3. April 1370\*) trat Jakob der Strahner über erhaltene Zahlung von 1000 Pf. dl. dem Bischofe Albrecht die Feste Rennarigel wieder ab, wogegen schon am 5. Jänner 1373\*\*) der schauberg. Vasall Erasmus Aichperger als Pfleger zu Vichtenstein erscheint.

---

\*) Verhandl. des hist. Vereines für Niederbaiern X. 330.

\*\*) l. c. 331.

### *XXIX. zu Seite 399.*

Herzog Albrecht III. zog persönlich zu Felde, der Angriff auf das Schauburger-Gebiet erfolgte zweifellos vom Tratsnachtale aus, das Landgericht Erlach wurde wol von Starhemberg aus in Besitz genommen. Peuerbach wurde um Sonnenwende 1380\*) vom Herzoge selbst belagert und bezwungen. Da die Fehde bis zur Cernirung der Schauenburg Fröling und Sommer in Anspruch nam, darf vorausgesetzt werden, dass der Widerstand Heinrichs VII. ein zäher war.

---

\*) Vom 24. Juni 1380, im Lager vor Peuerbach („Geben ze Velde vor Pewrbach an sand Johans tag ze Sunewend“) ist ein Schreiben

Albrechts datirt, worin er die Bürger von Passau ersucht, ihrem Bischofe, der eines der Schlösser des Grafen Heinrich belagern wolle, hilfreich an die Hand zu gehen. (Verhandl. des hist. Ver. für Niederbaiern X. 334.)

### XXX. zu Seite 407.

Die alten Rechte „*civitatis nostre Euerdingen*“ (gleiche Begünstigung mit den Passauer Bürgern bei der Mant zu Passau und die Immunität) bestätigte schon Bischof Gebhart am 14. Juli 1222. (Mon. boic. XXIX. II. 330.)

### XXXI. zu Seite 429.

Zu Peuerbach am 25. Oktober 1494 („an Sambstag nach sand Ursula tag“) belehnte Bischof Christof von Passau die Grafen Sigmund und Georg mit den S. 425, Note 3, bezeichneten pass. Lehen.

### XXXII. zu Seite 447, Note 3.

Nach einer Mitteilung des Stadtbibliothekars Dr. Ant. Tobias zu Zittau (Sachsen) befindet sich in dessen Privatsammlung ein Exemplar dieses Druckwerkes mit dem genaueren Titel: „Hystori odder das warhafftig geschichte des leydens vnd sterbens Lienhart Keyzers seligen, etwo Pfarrers zu Waytzenkirchen, vonn des heyligen Euangelij vnd Göttlichen warheyte wegen zu Passaw vervrteylt vnnd zu Scherding verbrant, Am Freytag nach Laurentij, Im Jar M.D.XXVIII,“ sowie in der Stadtbibliothek zu Zittau eine von Dr. Luther zur Berichtigung herausgegebene Flugschrift: „Von Er Lenhart keyser von Beyern vmb des Euangelij willen verbrandt Eine selige geschicht. Mart. Luther. Wittenberg. M.D.XXVIII.“

### XXXIII. zu Seite 455.

Balthasar Freyunger war aus Passau gebürtig, hatte die theolog. Studien in Wien und in Ingolstadt absolvirt und war 1540 vom Bischof von Chiemsee ordinirt worden. In Folge seiner Frömmigkeit und seines untadelhaften Wandels berief ihn Bischof Urban von Gurk, Administrator des Bistums Wien, im Jare 1565 von Wels nach Wien und empfahl ihn dem Bürgermeister Uebermann für die geistliche Pflege der Armen zu S. Marx. 1567 übergab ihm der Stadtrat das Benefizium zu Salvator: hier erwarb er sich als Prediger

grossen Zulauf, nachdem er sich mittlerweile der neuen Lehre angeschlossen hatte. 1568 verlieh ihm der Stadtrat die Pfarre zu S. Salvator, von der er aber zu Ende des J. 1570 auf Befehl des K. Max II. entfernt wurde. Vgl. hierüber den auf Quellenstudien beruhenden Feuilleton-Artikel: „Der Pfarrer zu S. Salvator“ in Nr. 1504 der „Neuen freien Presse“ vom 6. November 1868.

*XXXIV. zu Seite 504, Note 3.*

Die Familie Popp auf dem Hause Nr. 5 endete in direkter Abstammung mit dem durch den letzten männlichen Sprössling am 19. Mai 1868 verübten Mutter- und Schwestermorde.

*XXXV. zu Seite 555, Note 1.*

Liebgott Kneidinger war der Son des „woledlen und vesten“ Mathias Kneidinger, Verwalters des schlägl'schen Freiamtes S. Ulrich bei Neufelden; er kaufte am 7. Juli 1756 das Haus Nr. 18 zu Peuerbach, welches vor 25 Jaren durch Heirat mit Anna Kneidinger an Karl Mayrhofer (S. 607) gedieh, um 1500 fl. von Johann Weilenpeck.

*XXXVI. zu Seite 570, Note 3.*

Die Maut war zur Zeit ihrer Aufhebung im Machtlhause Nr. 4 zu Untertobel untergebracht.

*XXXVII. zu Seite 573, Note 1.*

Die Schule zu Breitau wurde im Geiselhamerhause Nr. 8 gehalten.

*XXXVIII. zu Seite 606.*

Die Ortschaften Seibelberg und Ober-Spahing der Pf. Peuerbach fielen zum Bezirke Waizenkirchen.

*XXXIX. zu Seite 606, Note 1.*

Die Herrschaft Peuerbach besitzt im Bezirke Waizenkirchen (St. G. Weidenholz) noch den Forst „Erlenedt“ mit 72 Joch 911 □K.

*XXXX. Nachtrag Seite 610.*

Am 23. Juni 1868  $\frac{3}{4}$  9 Uhr Vormittags brach in den herrschaftlichen Läden (Nr. 38 und 39) aus Unvorsichtigkeit Feuer aus, welches



jedoch nach 1 $\frac{1}{2}$  Stunden durch die Umsicht der Marktbewoner und die thätige Mithilfe der Finanzwache und der Bauerschaft bewältigt wurde; die Dachstühle der Häuser Nr. 40, 35, 34 und 33 brannten ganz oder theilweiso ab.

Am 13. Juli 1868 starb der Dechant Josef Bartsch; die Pfarre wurde im Mai 1869 mit dem bischöflichen Consistorialrat und Subregens des Linzer Seminärs, Michael Enzenhofer, besetzt, dessen Installation am 6. Juni 1869 statt fand.

Die mit 31. August 1868 durchgeführte Trennung der Justiz von der Administration beliess in Peuerbach ein Bezirksgericht (mit einem Bezirksrichter, einem Adjunkten, einem Kanzellisten und zwei Gerichtsdienern\*), in politischer Beziehung wurde der Bezirk der Bezirkshauptmannschaft Schärding zugewiesen.

---

\*) Zum Bezirksrichter wurde der bisherige B. A. Adjunkt von Wildshut, Heinrich Saxinger, ernannt.



## C. Druckfeler - Verzeichnis.

Seite	9 Zeile	7 von oben	statt: Schiferstrasse	lies: Schifferstrasse
10	3	" "	grösseren	" kleineren
12	1	unten	" Dokumentenband T.63	" Dokumentenband I.63
12	6	"	Asketuna	Askituna
13	2	"	l. c. 7	Aschbach l. c.
13	15	oben	<i>Κλαυδιονιον</i>	<i>Κλαυδιονιον</i>
26	11	unten	" es den	durch den
29	11	oben	Urban	Urbar
31	6	unten	<i>in cadem</i>	<i>in eadem</i>
42	16		<i>cenventui</i>	<i>conventui</i>
45	8		von dem	das
47	8		tantteidinc	lantteidinc
55	8		<i>uillalam</i>	<i>uillulam</i>
56	3		<i>indiciorum</i>	<i>iudiciorum</i>
58	12	"	<i>pretictus</i>	<i>predictus</i>
100	14	oben	am Chiemgau	im Chiemgau
104	31		l. c. 48 Nr CXCVI	Fontes VIII, 48 Nr. CXCVI
105	22	"	Adalberte	Adalberto
106	7	unten	Schalchhein	Schalchheim
112	4		Salzburg	Salburg
117	15		trit	tritt
120	10	"	<i>vucna</i>	<i>vnena</i>
127	6	oben	Enkeln	Enkel
127	22	"	auf	vor
142	14	"	SigiboldsTode(†1106)	" SigiboldsTode(†1116)
146	17	"	Grub bei Michelnbach	" Grub bei Mülprening
146	18		Weibing?	Weibing Nr. 1
149	17	"	Herberge	Hürde
153	6	unten	Chuonrade	Chuonrado
154	6	"	<i>frat m</i>	<i>fratrem</i>
168	20	"	Azgerstorf	Azerstorf
177	3	oben	c. 1190	c. 1188
179	19		Urkunde.	Urkunde nie.
179	73		war der	war mit der
182	1		Capitel 21	Capitel 20
182	13		Waltherus de	Waltherus et
187	13		Erdmansberg	Edramsberg
189	6		c. 1261	c. 1216

Seite 195	Zeile 22	von oben statt:	Gaisspekch	lies:	Gailspekch
224	12		Azgerstorf		Azerstorf
250	11		auf verachtung		aus verachtung
251	9		Augsbach		Aunspach
254	25		gäubler		gaukmer
257	21		Chleycoler		Chleystencoler
272	6	„	gehandelt		gewandelt
269	3	unten	Donautale das		Donautale, das
274	2	„	vberat		vberal
282	21	oben	Vaterntopel		Vnterntopel
311	3		<i>fauor isindicio</i>		<i>fauoris indicio</i>
315	12		1293		1292
315	28		1295		1292
316	11		<i>cuios</i>		<i>cuius</i>
316	12		<i>prodendundur</i>		<i>protenduntur</i>
367	4	„	Heinrich IV		Heinrich V.
377	4	unten	stolzin		stolziu
390	4		Erleund		Erlened
393	16	„	Erenbezeugungen		Erenbezeugungen
402	11	oben	kündete		sendete
405	3		2 Städte		3 Städte
405	3		Wels und Eferding „		Wels, Eferding und Vecklabruck
405	22	„	solche werden noch am 14. Juli 1167 er-		
		want — diese „Worte sollen	mit Einschliessungszeichen ( ) versehen sein		
Seite 405	Zeile 23	von oben statt:	wonte	lies:	wonten
431	30		Scheyer		Schreyer
444	21	„	16 : 5		16 15
468	2	unten	filz		Filz
469	22	oben	gibt		zeugt
477	18	„	8. Amt S. Sixt		7. Amt S. Sixt
389	12	unten	Englau		Eglau
510	8		a)		a)
510	12		a)		a)
511	18		Vormasche		Vormarsche
504	5	„	Hause Nr. 6		Hause Nr. 5
530	18	oben	Schindler		Spindler
557	19	„	1425		1625
565	14	unten	7. März 1760		7. März 1670
573	1	oben	Franz Lanz		Ernst Lanz
599	14	unten	14.742 Eimer		14.742 Einwoner
632	1		Polten		Poten
626	1		obermueth		obermuethl





